

Hundeyoukai im Youkai Parc

Von Hotepneith

Inhaltsverzeichnis

Kapitel 1: Erwachen	2
Kapitel 2: Friedenszeiten	8
Kapitel 3: Elternsorge	15
Kapitel 4: Arashi	23
Kapitel 5: Zeitung und Internet	30
Kapitel 6: Überfall	37
Kapitel 7: Heimkehr	44
Kapitel 8: Väter und Kinder	51

Kapitel 1: Erwachen

Diese Kurzgeschichte zu der Hundeyoukai-Saga spielt knapp ein Jahr nach der Hochzeit von Inuyasha und Kagome in Hundeyoukai-Drachenkrieg. Myu und Miyaki erwarten Kinder, während Arashi, der Erbprinz der westlichen Länder nach wie vor v.a. bei seinem Vater, aber auch beim Rest der Familie in Ungnade ist. Werft einen Blick auf die Kinderbilder von lizard...

1. Erwachen

Kasuki Toyama warf wutentbrannt den Hörer auf das Telefon. Dieser unverschämte Kerl! Was stellte er sich vor, seine Insel kaufen zu wollen, um hier einen Freizeitpark einzurichten! Als ob es nicht schon genügend solcher Parks geben würde.

Und Wakasa-shima gab es eben nur einmal. Hier, in diesem kleinen, uralten Tempel auf der Insel lebte seine Familie schon seit scheinbar undenklichen Zeiten als Priester. Schön, im Moment war er der Letzte seiner langen Ahnenreihe, aber er war doch noch keine vierzig, da konnte er ja noch einmal einen Sohn bekommen.

Leider hatte dieser Mistkerl von Takeo Taisaku jedoch Recht. Er war, um es unschön auszudrücken, pleite. Schon morgen würde ihm der Strom ausgehen, da er kein neues Benzin mehr für den Generator bezahlen konnte. Und die Pilgerströme, die sich zu einer Insel mit einem alten Tempel im Meer wälzten, gab es auch nur in seiner Phantasie. Was sollte er bloß tun?

Ein wenig mutlos goss er sich Tee ein. Eigentlich hatte er keine Alternative, als Wakasa-shima zu verkaufen. Aber den Tempel, den seine Ahnen durch alle Wirren der Zeiten gebracht hatten, einfach aufgeben?

Undenkbar.

Immerhin hatte Taisaku ihm versprochen, dass der Tempel als Heiligtum stehen bleiben sollte, wenn auch als Attraktion in diesem Freizeitpark. Was sollte er nur tun? Was konnte er tun?

Nun, da er morgen sowieso ohne Strom wäre, könnte er einen letzten Blick in den Fernseher werfen. Vielleicht würde ihn das soweit entspannen und seinen Kopf leeren, dass er neue Einfälle bekommen konnte. So schaltete er ein. Was wohl laufen würde? Jurassic Parc? Das kannte er zwar schon, aber vielleicht wäre gerade das gut für seinen Kopf.

Kasuki Toyama erwachte am Morgen mit einer Idee. Der Film war sicher wohltuend gewesen, beschloss er. Seit seinen Kindertagen hatte er immer wieder gehört, dass die Haupthalle des Tempels etwas bewache und beschütze. Hatte er etwa hier hungrig und frierend gesessen und unter dem Tempel lag ein Schatz vergraben? Es lohnte sich auf alle Fälle nachzusehen. So stand er auf.

Nach seinen Morgenpflichten blieb er in der Haupthalle, betrachtete sorgfältig Brett um Brett. Aber da war nichts Auffälliges zu erkennen. So klopfte er die Wände ab, dann den Boden. An einer Stelle klang es hohl.

Erfreut holte der Priester Hammer und Zangen, Werkzeuge, die er zum Reparieren des Tempels immer wieder benötigte. Mühsam hebelte er zwei Bretter ab. Mit beschleunigtem Herzschlag entdeckte er tatsächlich ein Loch darunter, eine alte, fast

verfallene Treppe, die hinabführte.

Er fasste nach seiner Taschenlampe, leuchtete hinunter. Das war ein tiefer Hohlraum. Und am Fuß der Stufen erkannte er im matten Licht eine Kiste. Diese sah den Schatzkisten aus den Piratenfilmen ähnlich, wie die sich selbst. Das musste ein Schatz sein! Warum nur hatte er nie zuvor daran gedacht, hier etwas zu suchen? Die Treppe sah riskant aus und da er allein auf der Insel lebte, würde ihm auch keiner helfen können. So wagte er nur äußerst behutsam den Abstieg, tastete zunächst jede Stufe ab, ehe er sie belastete, die Taschenlampe zwischen den Zähnen.

Unten angekommen leuchtete Toyama auf die Kiste. Und er erstarrte. Das waren Bannsiegel, die sich darauf befanden, aber was für welche! Er hätte mit solchen seiner Vorfahren gerechnet, auch mit gewöhnlichen Schlössern. Aber diese Bannsiegel waren anders als alle, die er je gesehen hatte.

Er war jedoch nicht umsonst Priester, erkannte die Zeichen der anderen Seite der Macht. Diese Truhe war von einem starken dunklen Wesen verschlossen worden, einem Youkai, vermutlich sogar von einem Dai Youkai. Warum wohl? Und was hatte das dann hier unter einem Tempel verloren? Warum hatte es geheißt, der Tempel beschütze etwas, wenn das ein Dämon versteckt hatte? Denn das waren ganz eindeutig die Siegel eines Youkai, keine, mit denen ein Priester einen solchen bannen wollte.

Hm. Er besaß ja gewisse spirituelle Fähigkeiten, das wusste er. So berührte er vorsichtig die Kiste, spürte ein Vibrieren. War das etwa der Schatz eines Youkai? Toyama wagte kaum, sich die märchenhaften Juwelen vorzustellen, die sich darin befinden mochten. Und so groß, wie diese Kiste war, wäre er mit einem Schlag alle Sorgen los und müsste nicht verkaufen, ja, könnte den Tempel restaurieren.

Mit neuem Mut löste der Priester die Bannsiegel, eines nach dem anderen, öffnete den Deckel. Zu seiner Enttäuschung zeigte sich nur Schwärze darin. War die Kiste etwa leer? Aber was sollten dann die Bannsiegel an ihr? Er beugte sich darüber, leuchtete hinein.

Ein eisiger Wind drang aus der Truhe. Erschreckt zuckte er zurück. Was war das?

Oder besser – was hatte er da befreit?

Er spürte, wie sich etwas wie ein feuchtes Tuch auf sein Gesicht legte. Das Letzte, das er wahrnahm, war der Satz:

„Ausgerechnet ein Priester!“

Der Körper richtete sich auf. Die Augen leuchteten für einen Augenblick rot, dann hätte niemand mehr etwas anderes, als einen gewöhnlichen Menschen vermutet.

Rinki war stolz auf sich. In der Zeit seiner Verbannung hatte er nicht verlernt, wie man diese Menschen übernehmen konnte. Aber, dass ihn ausgerechnet ein menschlicher Priester aus dieser Kiste holen würde, hatte sich der gute Dai Youkai sicher nicht gedacht, der ihn hierher verbannt hatte. Wie lange das wohl her war? Zunächst einmal musste er sich umsehen, dann das Gedächtnis seines Opfers überprüfen. Irgendwie kam es ihm vor, als seien Jahrhunderte vergangen, seit er den Kampf verloren hatte. Was für ein Vollidiot war dieser Youkai auch gewesen. Nur, weil er Menschen übernahm, sie dabei tötete, war der Kerl auf ihn losgegangen. Dabei waren diese Wesen doch einfach zu schwach zum selbstständig leben. Und wenn er sie übernahm, erfüllten sie wenigstens noch den Sinn, seine Beute leichtsinnig werden zu lassen. Schließlich ernährte er sich von Youki. Aber für diesen Witz, ihn hier einzusperren, würde er sich an den Youkai rächen, im Allgemeinen, aber an einem ganz besonders.

Er kletterte die Treppe empor. Die Taschenlampe ließ er achtlos liegen. Licht war nichts, was er benötigte, nicht einmal mit diesen erbärmlichen menschlichen Augen. Wobei es interessant war, welche Form die Fackeln nun hatten. Doch, es musste viel Zeit vergangen sein. Das war eine gründliche Überlegung wert.

„Toyama-san!“ schrie jemand.

Rinki richtete sich auf. Das musste sein Wirt sein, der damit gemeint war. Er hatte sich inzwischen im Haus umgesehen und im Tempel. Hier war eine nette kleine Insel. Ein wenig zu einsam, vielleicht, für ein Wesen, das sich von den Energien anderer ernährte.

Und jetzt erinnerte er sich auch, zuvor ein seltsames Geräusch gehört zu haben. Unterdessen hatte er ebenfalls das Gedächtnis seines Opfers durchsucht und dabei festgestellt, dass er mehr als achthundert Jahre in dieser Kiste gesteckt hatte. Seine Anpassungsfähigkeit würde ihm nun wirklich zu Gute kommen.

So stand er auf und trat aus dem Haus. Ein wenig erstaunt betrachtete er das bizarre Objekt, das abseits auf einer Wiese stand. So etwas hatte er noch nie gesehen, aber Toyamas Gedächtnis verriet ihm, dass es sich um einen Hubschrauber handelte. Ein Mann im Anzug kam auf ihn zu.

„Guten Tag“, sagte Rinki höflich. „Was wollen Sie?“

„Das Gleiche, was ich schon gestern wollte, Herr Toyama. Ich möchte diese Insel kaufen, um hier einen Freizeitpark zu errichten. Sie liegt einfach zu günstig zwischen den großen Ballungsgebieten, ist mit Zügen leicht zu erreichen. Und schon gar, wenn wir einen Schiffspendelbetrieb zur Küste einrichten. Ich kann Ihnen auch versprechen, dass Ihr Tempel auf gar keinen Fall entweiht wird. Eher muss er ja renoviert werden.“ Das musste Takeo Taisuki sein, beschloss Rinki, der Mann, der mit seinem Wirt ein Geschäft machen wollte. Ein Freizeitpark? Im Kurzzeitgedächtnis seines Opfers fand er Bilder von großen, ihm unbekanntem, aber wohl gefährlichen Tieren hinter mächtigen Zäunen. So also sah ein solcher Park aus? Da waren dann aber auch andere, entferntere Bilder, von Kreiseln, Lichtern und Buden: „Was für einen Park wollen Sie denn?“ fragte er darum nach. Gab es verschiedene Arten?

„Nun, einen in gewisser Hinsicht klassischen, mit Karussells, Achterbahn und so.“ Taisuki war erleichtert, dass der Priester heute ein wenig zugänglicher war. Hatte er doch eingesehen, dass es günstiger war, die Insel zu verkaufen? „Da es sich bei Wakasa-shima aber um eine reizende Insel handelt, würde ich natürlich Wasser und so den Vorzug geben. Vielleicht etwas mit Piraten, das ist ja im Augenblick recht modern. Man muss immer etwas anderes bringen als andere.“

„Kommen Sie doch herein.“

„Danke.“

Rinki dachte auf dem Weg nach. Dieses Bild von mächtigen Tieren hinter Zäunen.... Das wäre eine blendende Rache an den Youkai. Die meisten waren doch solche stolzen Lebewesen. Und seine eigene magische Macht, zumal mit der des...hm....verstorbenen Priesters, war gewiss groß genug, diesen Plan in die Tat umzusetzen.

„Darf ich Ihnen einen Vorschlag machen, Herr Taisuki? - Bitte, setzen Sie sich doch.“

„Natürlich.“

„Wenn ich Sie richtig verstanden habe, möchten Sie einen Park schaffen, wie es noch keinen gibt.“

„Ja.“

„Was halten Sie davon, magische Wesen auszustellen?“

„Was soll der Unsinn? So etwas...schön, Sie sind Priester, aber...“

„Doch, so etwas gibt es.“ Rinki stellte für sich fest, dass in dieser Zukunft wohl nicht mehr sehr viele Youkai oder Oni lebten. Das würde seine Nahrungssuche erschweren. Schon aus diesem Grund erschien ihm seine Idee immer besser: „Ich werde es Ihnen gern beweisen. Mein Vorschlag: Sie mieten diese Insel von mir. Ich suche Ihnen dann magische Wesen und sichere deren Gefängnisse. Wenn Sie Oni, Schneefrauen und Youkai ausstellen können, so ist das gewiss einmalig.“

„In der Tat.“ Der Parkbetreiber dachte kurz nach. Entweder der Kerl war verrückt oder es war die beste Geschäftsidee seines Lebens. Doch eines war ihm auch klar: „Nun, ich dachte nur, solche Wesen sind gefährlich?“

„Ja, sind sie. Man muss vorsichtig sein, bei der Jagd und beim Gefangenhalten. Aber Sie hätten meine Hilfe. Überdies: wer sagt, dass man ausgewachsene Exemplare fangen muss? Wenn man Kinder nimmt, sind sie leichter zu fangen, und, bis sie ausgewachsen sind, gezähmt.“ Und es würde die Eltern schmerzen. Rinki wusste, wie selten Nachwuchs gerade bei höherrangigen Youkai war. Am liebsten hätte er sich auch die Kinder des Dai Youkai geschnappt, der ihn versiegelt hatte, aber diese waren inzwischen sicher selbst erwachsen, falls er überhaupt welche gehabt hatte.

„Sie haben sich das gut überlegt, Herr Toyama. Und man könnte sogar schon die Jagd auf diese Wesen verkaufen. Großwildjäger zahlen viel, um einen Bären zu schießen. Wie viel zahlen sie erst bei der Jagd auf einen Youkai.“

„Schießen?“ Was war denn das schon wieder.

„Ja Sie haben Recht, sie sollen sie ja nicht töten. Hm. Aber das ist eine gute Idee. Ich werde mir etwas einfallen lassen. Ja, doch. Wir sollten darüber länger reden. Wie sollten denn zum Beispiel solche Gefängnisse aussehen? Wie teuer wäre die Herstellung des Essens?“

„Ich müsste gute Bannsiegel legen.“ Und die gesamte Insel so versiegeln, dass sie nur noch Menschen einfach betreten konnten, für den Fall der Fälle. Ein netter, läuternder Bann...ja. Rinki beschloss, dass es gestern sein Glückstag gewesen sein musste, als ihn ausgerechnet der dämliche Priester befreit hatte. Mit dessen buddhistischer Aura würde er Youkai läutern können. „Also zunächst einmal geht das nicht von heute auf morgen. Ich nehme an, ich bräuchte ein Jahr Vorbereitung. Und Sie?“

„Nun, ich auch.“ Vor dem Auge des Parkbetreibers entstand ein reger Schiffsverkehr, eine Anlegestelle wie ein Tempel. Ja. Alles ein wenig auf Magie und Mystik eingerichtet, auch die Gaststätten. Magier und Zauberer waren sowieso stark im Kommen: „Ja, sicher. Ein Jahr Planung. Und dann könnten wir die ersten Oni oder so einfangen. Sie sind gewiss selten.“

„Vermutlich“, gab Rinki zu, der keine Ahnung hatte, was während seiner Verbannung geschehen war: „Aber das werde ich sehen. Diese Sache können Sie getrost mir überlassen.“ Oh ja. Das wäre ein Vergnügen, Youkai, seien sie auch nur Kinder, zu fangen und dann vor Menschen auszustellen. Eine viel schönere Rache als es bloß ein paar Morde gewesen wären. Und zu allem Überfluss könnte er sich von deren Youki und wohl auch den Gefühlen der vielen menschlichen Besucher ernähren. Schließlich war er ein Vampir. „Dann ist das abgemacht?“

„Abgemacht.“

Inuyasha kam zurück in den Higurashi-Schrein. Wie fast jeden Tag war er im Westen gewesen, in dem durch Bannkreise geschützten Fürstentums seines Halbbruders, um dessen Wachen auszubilden. Er freute sich darauf. Nur im menschlichen Tokio herumzusitzen, würde ihn langweilen, zumal er mit seinem Aussehen hier kaum eine

Arbeit annehmen konnte.

Kagome wartete bereits auf ihn: „Was...oh nein.“ Sie betrachtete seufzend die Handyakkus, die er auf den Tisch legte: „Schon wieder leer? Ich hätte nicht gedacht, dass Shiro so eine Telefoniererin ist.“

„Shiro? Nicht wirklich. Die meiste Zeit hat Seiko das Teil, um mit Katsumaru zu reden.“ Er setzte sich: „Die zwei plaudern bestimmt, sobald keiner von ihnen Unterricht hat. Na, wie war dein Tag?“

„Anstrengend. Aber ich habe auch eine gute Nachricht. Ich kann ab übernächsten Monat ein Praktikum im Krankenhaus machen.“

„Dann bist du noch weniger hier?“

„Es ist nur ein Monat. – Und du bist während des Tages auch nicht hier.“

„Ich muss mich ja mit etwas beschäftigen. Außerdem ist das meine Arbeit, als Prinz.“ Er verzog ein wenig den Mund. Das war ein Titel, an den er sich noch immer nicht gewöhnt hatte. Aber es hatte Vorteile. Jeden Morgen wurde er von einem Youkai abgeholt, mit Hilfe eines Dimensionsportals und abends wieder gebracht. Das war sicherlich angenehmer, als es für Kagome in der überfüllten U-Bahn war.

„Ja, das ist wahr. Wenn ich Semesterferien habe, gehen wir beide dahin, ja?“ Sie wollte ihm zeigen, dass sie wusste, wie schwierig es für ihn in der Menschenwelt war. Unter den Youkai war er nun anerkannt, die Nummer Zwei der Rangliste, der Prinz der westlichen Gebiete. Sie gönnte es ihm von Herzen, aber sie war eben lieber hier, in ihrer Welt.

„In Ordnung. Außerdem hat Myu bis dahin sicher ihr Kind, vielleicht sogar auch Miyaki.“

„Ja, ich weiß.“ Es war ja gerade ein dreiviertel Jahr seit ihrer Hochzeit vergangen, auf der der Herr allen Lebens persönlich diese Geburten angekündigt hatte. „Ich bin neugierig, wie Myus Baby aussehen wird. Hund und Katze...“

„Nein, es wird ja ein Hundeyoukai sein, sagte Izanagi-sama doch. Also, vermutlich weiße Haare, wie Yuri. Was gibt es denn zu essen?“

„Weiß ich nicht, du verfressener Kerl. Mama kocht. - Ich wollte dir irgendetwas erzählen, das ich heute in der Zeitung gelesen habe, aber jetzt habe ich es vergessen.“

„Wird schon nicht wichtig gewesen sein.“

„Danke“, knurrte sie ein wenig ärgerlich: „Ich habe nach einem schönen Ausflug für uns gesucht.“

„Wo ich wieder solche Mützen tragen muss.“

„Deine Ohren sind süß, aber auffällig.“ Sie wusste langsam, wie sie ihn nehmen musste.

„Süß.“ Er rieb ein wenig verlegen über sie: „Na ja, wenn du es meinst...“

„Kommt ihr essen?“ Kagomes Mutter sah um die Ecke: „Schön, dass ihr beide heute pünktlich wart.“

Der Schlossherr ging zum vierzigsten Mal über den Hof, wendete, um den gleichen Weg zurückzunehmen. Die Diener hüteten sich, ihm zu nahe zu kommen. Prinz Yuri war aufgeregt, und sie konnten sich den Grund nur zu gut vorstellen. Prinzessin Myu bekam ihr Kind. Natürlich würde der Herr auf einen Sohn hoffen, einen Erben. Gerüchten zufolge sollte ein sehr mächtiger Gott ihm einen Sohn versprochen haben. Aber das war eine Sache, die man als einfacher Youkai oder gar Mensch kein Mitglied des Hundedclans fragen sollte.

Yuri blieb stehen, als die Helferin der Hebamme heraneilte und sich hastig verneigte: „Wie geht es der Prinzessin?“ fragte er sofort.

Sie war ein wenig überrascht. Gewöhnlich erkundigten sich die Väter zuerst nach dem Geschlecht des Kindes. War es ein Sohn, war ihnen das Schicksal der Frauen meist gleich: „Die Prinzessin ist wohlauf. Und auch der kleine Junge. Wenn Ihr mitkommen wollt...?“

Natürlich wollte das der Hundepinz.

Myu lächelte ein wenig matt, aber sie drückte das kleine Bündel in die Arme ihrer Zofe. Wie es der Brauch der Hundeyoukai verlangte, legte diese das Baby auf den Boden vor seinen Vater.

Yuri bückte sich, schlug die Tücher zurück. Ein kleiner, schneeweißer Welp. „Danke“, sagte er und hob ihn auf, zeigte so, dass er ihn als Kind annahm.

Doch, danke, Izanagi-sama, dachte er: Ihr habt unseren größten Wunsch erfüllt.

Dann sah er zu seiner Gefährtin: „Dir geht es gut, Myu-chan?“

„Ja, danke.“ Die Katzenyoukai strahlte, als sie ihn so mit ihrem und seinem Sohn sah: „Ich bin sehr glücklich.“

„Ich auch.“ Er warf noch einen Blick auf den Kleinen, ehe er ihm den Namen gab.

Noch ahnt niemand etwas von Rinkis Plänen.

Im nächsten Kapitel: Friedenszeiten, werfen wir einen Blick auf die westlichen Länder.

Wer so nett ist, mir einen Kommentar zu hinterlassen, erhält, wie gewohnt, eine ENS, wenn ich sehe, dass das neue Kapitel freigeschaltet wurde.

Kapitel 2: Friedenszeiten

Die Pläne, die der Youki-Vampir in Gestalt eines menschlichen Priesters in die Tat umsetzen will, sind schon weit gediehen. Noch ahnt niemand im Hundecan, was sich da zusammenbraut...

2. Friedenszeiten

Die nur zu deutlich zu spürenden Energien bewirkten, dass sich auffällig viele Bewohner des Schlosses im Westen scheinbar von ungefähr um den Kampfplatz versammelten. Wenn der Fürst mit seiner Gefährtin trainierte, war das stets ein beeindruckender Anblick.

Der Erbprinz, Arashi, sah ein wenig sehnsüchtig zu. Er übte hart und viel, und lernte fleißig, um die fünfzig Jahre seines Lebens aufzuholen, in denen er seine Ausbildung mehr oder weniger verschlafen hatte. Mutter trainierte ja mit seiner Zwillingsschwester, aber er hatte sich noch immer nicht getraut, seinen Vater...nein, seinen Herrn und Vater darum zu bitten, dies auch mit ihm zu tun. Und wenn er nun zuguckte, wie seine Eltern ihren Scheinkampf austrugen, welche Finten, welche Sprünge sie machen konnten, wusste er, dass er das wohl noch immer nicht wagen durfte. Schade.

„Mutter wird verlieren“, sagte Seiko neben ihm.

Er blickte zu seiner Zwillingsschwester: „Natürlich. Unser Vater ist der stärkste von allen.“

„Er setzt ja nicht seine Macht ein, spürst du es nicht? Sie kämpfen beide mit offenem Youki, aber bei weitem nicht am Rande ihrer Fähigkeiten. Aber Mutter hat gerade zwei Mal mit dem gleichen Hieb abgewehrt. Das tut sie nur, wenn ihr nichts mehr einfällt.“

„Du wirst es wissen. Übt ihr noch immer einmal in der Woche?“

„Ja. – Nii-chan, soll ich unsere verehrte Mutter bitten...“

„Nein! Ja nicht. Das muss ich allein schaffen.“

„Gut.“ Seiko war sich auch sicher, dass ihr Vater dieses Vorgehen mehr schätzen würde.

Shiro drückte ihre Klinge gegen die ihres Gefährten. Kraft gegen Kraft zu setzen, war riskant, aber er hatte sie in eine Ecke des Kampfplatzes getrieben und sie musste aus dieser Falle entkommen. Für einen Augenblick begegnete ihr grüner Blick dem goldenen des Herrn der Hunde, ehe ein kaum wahrnehmbares Lächeln um seinen Mund zuckte. Im gleichen Augenblick schien sich sein Schwert um das ihre zu schlingen. Ihre Waffe flog aus der Hand zu Boden. Im nächsten Moment strich die Spitze seiner Klinge an ihrer Kehle vorbei, zeigte ihre Niederlage, dann trat Sesshoumaru zurück.

Sie neigte höflich den Kopf: „Danke für die Lehrstunde, Sesshoumaru-donno.“ Wie immer in der Öffentlichkeit sprach sie ihn so respektvoll an.

„Du darfst dein Schwert holen.“ Er drehte sich um, seine Waffe bereits zurückschiebend.

Für einen Augenblick war sie überrascht, dann fühlte auch sie, dass sich ein

Dimensionsportal geöffnet hatte, vermutlich kam ein Bote. So nahm sie eilig Daketsaiga auf, schob es in den Gürtel.

Der Youkai war von einem Diener auf diese Seite des Schlosses geführt worden und ließ sich vor dem Herrn der westlichen Gebiete auf die Knie nieder.

„Du bringst Botschaft aus dem Mido-Gebirge?“

„Ja, edler Fürst. Mein Herr, Prinz Yuri, lässt Euch mitteilen, dass Prinzessin Myu geruhte, mit einem Sohn niederzukommen. Mutter und Kind sind wohlauf. Prinz Yuri hat seinem Erben den Namen Akogare gegeben.“

Sehnsucht. Nun gut, Yuri hatte damit wohl recht. „Danke.“ Der Herr der westlichen Gebiete spürte, dass Shiro zu ihm getreten war: „Du wirst ein passendes Geschenk für Yuri und Myu suchen.“

„Ja, Sesshoumaru-donno.“ Es war wundervoll, dass Myu nun endlich dank Izanagisama einen Sohn bekommen hatte. Der Herr allen Lebens hatte anlässlich Inuyashas und Kagomes Heirat Myu einen Sohn und Miyaki Zwillinge geschenkt. Ihre Schwägerin würde auch bald die Welpen zur Welt bringen. Ein wenig bedauerlich, dass sie selbst bislang keine weiteren Kinder bekommen hatte, aber das war eben so. Sie würde Myu anrufen und nach ihren Wünschen fragen, mit diesem Mobilphone, wie es Kagome genannt hatte. Es war ein wenig mühsam gewesen, bis ihre menschliche Schwägerin ihr, Myu und Miyaki erklärt hatte, wie sie damit umgehen mussten. Die kleinen Tasten mit bekrallten Klauen zu drücken war vom Hersteller eindeutig nicht vorgesehen gewesen. Aber nun war es ganz amüsant. Wenn diese...Akkus, hatte Kagome es genannt... leer waren, musste sie immer ein Bote oder auch Inuyasha in die Menschenwelt bringen, aber das machte ja nichts.

Shiro wandte den Kopf: „Erlaubst du, dass ich mich zurückziehe?“

„Natürlich.“ Sesshoumaru sah zu dem Boten: „Richte deinem Herrn aus, dass ich ihm zu seinem Erben gratuliere.“

„Ja, Herr.“ Der Youkai erhob sich, denn das war die Verabschiedung gewesen.

Arashi seufzte ein wenig. So schön es gewesen war, seinen Eltern beim Kampf zuzusehen, so wichtig war es nun, wieder an die Arbeit zu gehen und zu lernen. Immerhin war heute Nachmittag nur noch Mathematik auf dem Stundenplan, danach konnte er verschiedene Waffengänge üben. Er hatte beschlossen, es auch einmal mit Stockfechten zu versuchen. Kendo sah bei seinem Lehrer immer so einfach und elegant aus.

„Arashi-sama?“

Er drehte sich um: „Ja?“ Vor ihm stand sein Lehrer für Erdkunde: „Katsuragi-san?“

„Ich möchte Euch vorschlagen, einen Ausflug zu machen, gemeinsam mit Prinzessin Seiko, natürlich. Auf einer Insel vor der Ostküste können wir Ablagerungen sehen, die Ihr für Eure geologischen Studien benötigt.“

„Selbstverständlich, Sensei,“ antwortete der Prinz sofort. Noch vor wenigen Monaten hätte er diesen Ausflug als Ferien betrachtet, geradezu als Einladung nichts zu tun. Heute wusste er, dass er gut aufpassen musste, da Katsuragi das neu Erlernte abfragen würde. Nun, um ehrlich zu sein, nicht einmal das hätte ihn früher gestört, aber der Lehrer würde gewiss Vater Mitteilung machen. Und er wollte nicht noch einmal von diesem so verächtlich angesehen werden. Überdies würden Faulheit und Desinteresse an den Belangen der Familie für ihn tödlich enden. Vater machte keine leeren Drohungen. Aber viel schmerzhafter war die Geringschätzung.

Seiko kam begeistert heran: „Oh, das ist schön. Gibt es dort auch Versteinerungen?“ Sie hatte einmal die Abdrücke von versteinerten Muscheln gefunden und versuchte

seither, derartiges zu sammeln.

„Ich fürchte nein, Seiko-sama. Mir geht es um die Schichtbildung der Steilküste.“ Der Lehrer verneigte sich ein wenig: „Dann werde ich den Herrn um die Reiseerlaubnis bitten. Die Insel liegt außerhalb der Bannkreise, im Japan der Menschen.“

„Oh, fein!“ Seiko hätte fast in die Hände geklatscht, nahm sich aber sofort zusammen:

„Ich hoffe, unser Herr und Vater stimmt zu.“

„Ihr werdet keine Gelegenheit haben, zu den Menschen zu gehen“, sagte der Lehrer prompt.

„Natürlich nicht, Sensei,“ korrigierte sich die impulsive Prinzessin wohlgezogen: „Aber dennoch ist es schön, einmal etwas anderes kennen zu lernen. Ich möchte Prinz Katsumaru fragen, ob er auch mitkommen darf.“

„Wartet damit, bis ich mit dem Fürsten gesprochen habe.“

„Selbstverständlich.“

Als der Lehrer weiterging, sah Arashi zu seiner Schwester: „Du machst nichts mehr ohne Katsumaru? Oder willst du nur nicht allein mit mir sein?“ Hielt auch sie ihn für einen vollkommenen Versager?

„Ich ...ich bin froh, wenn er da ist. Er ist immer so ruhig und gelassen. Aber das hat nichts mit dir zu tun. - Überdies soll ich ihn ja heiraten, da bin ich dann ja immer mit ihm zusammen.“ Sie lächelte ein wenig: „Keine Sorge. Du wirst sicher auch bald verlobt sein, sobald Tante Miyaki ihre Zwillinge bekommen hat.“

„Das meinte ich nicht. - Findest du, dass er fähiger ist als ich?“

„Nii-chan....du bist mein großer Bruder und er wird mein Ehemann sein. Ich muss mich nicht zwischen euch beiden entscheiden.“ Seiko wusste nur zu gut, dass der Schock, den ihr älterer Bruder bekommen hatte, tief gegangen war. Von einem Tag auf den anderen war aus dem faulen, sorglosen Erben ein fleißiger, pflichtbewusster Thronfolger geworden. Ihr war klar, dass er erheblichen Ärger mit ihrem Herrn und Vater gehabt hatte, nach seinem für einen Menschen tödlichen Streich, aber sie hatte Arashi nicht gefragt, was ihm der Herr der Hunde gesagt hatte. Es musste jedenfalls sehr deutlich gewesen sein. Ihr Zwillingenbruder schwieg jedoch dazu und sie wollte ihn nicht drängen, ihr etwas derart Unangenehmes zu erzählen. Trotz all ihrer Impulsivität war sie sensibel genug, behutsam zu sein.

„Schon gut.“ Der Erbprinz sah hinüber, wo der Lehrer gerade den Herrn der westlichen Gebiete um Erlaubnis für die Reise bat. Und da Vater nickte, durften sie den Ausflug machen. Einmal etwas anderes sehen, gar die Länder der Menschen, war in der Tat wundervoll.

Seiko hatte es ebenso bemerkt: „Das ist fein, dann werde ich gleich im Süden anrufen, damit Katsumaru seine Eltern fragen kann.“ Sie lief weg.

Die Fürstin der südlichen Länder lehnte sich matt gegen einen Baum. Die sommerliche Hitze war diesmal für sie schwerer zu ertragen, erwartete sie doch Zwillinge, zwei Mädchen. Akamaru sah besorgt seitwärts: „Willst du nicht lieber in das Schloss gehen? In den Innenräumen ist es sicher kühler, Miyaki-ko.“

„Später, Akamaru-sama. Ich bin zu gern im Garten. – Sieh nur, wer da kommt.“

Der Fürst drehte den Kopf. Katsumaru näherte sich langsam dem Sitzplatz seiner Eltern, wie immer begleitet von Hagane, dem Anführer der Schlosswachen, der nun aber zurückblieb, abwartend niederkniete. Akamaru hatte ihm den Posten als Leibwächter seines Sohnes übertragen, durchaus als Strafe und Übung gedacht, war damals im Drachenkrieg doch durch Haganes Schuld Miyaki entführt worden, und so Katsumaru unter dramatischen Umständen geboren worden.

Der Erbprinz verneigte sich höflich, wie es dem Protokoll im Süden entsprach, auch, wenn Akamaru seit seinem Amtsantritt einiges gelockert hatte, ehe er sich vor seinem Vater auf die Knie niederließ, den Blick zu Boden gesenkt.

„Du hast einen Wunsch, Katsumaru?“ erkundigte sich Akamaru, da ihn sein Sohn nicht ansprechen durfte: „Aber zunächst darfst du deine Mutter begrüßen.“

„Danke, verehrter Vater.“ Der Prinz sah sofort zur Fürstin: „Wie geht es Euch, haha-ue? Ich hoffe, die Hitze bedrückt Euch nicht zu sehr.“

„Es geht schon, mein Schatz, danke.“ Miyaki lächelte: „Was möchtest du denn von deinem Vater?“

Katsumaru blickte zu Akamaru: „Seiko rief gerade an. Arashi und sie machen mit ihrem Erdkundelehrer einen Ausflug, um geologische Studien zu betreiben. Ich möchte Euch bitten, dass ich mit ihnen gehen kann.“

„Wohin wollen sie?“

„Hokkaido.“

„Das liegt im Norden, und außerhalb der Bannkreise.“ Der Herr der südlichen Länder bemerkte, wie sein Sohn den Kopf senkte, und ergänzte rasch: „Du darfst dennoch mit. Wenn der Taishou dies gestattet.“

„Ich wollte zunächst Eure Genehmigung erhalten, mein Herr und Vater“, erwiderte der Prinz höflich. Sein Herz schlug schneller. Die Länder der Menschen...das war etwas für die kindliche Neugier der jungen Hunde.

„Natürlich. Du kannst gehen.“

„Danke, verehrter Vater.“ Aber Katsumaru sah noch rasch zu Miyaki.

Diese streckte die Hand aus und ihr Sohn rutschte eilig hinüber, ließ sich an sie ziehen. Er wusste, dass Seiko - und vermutlich auch Arashi - ihn darum beneideten, von seiner Mutter noch immer ab und an umarmt zu werden. Tante Shiro tat das nie mehr. Aber sie berührte auch den Taishou nicht, zumindest nur sehr selten in der Öffentlichkeit, während sich seine Eltern nicht scheuten, wenigstens im Garten sehr innig miteinander umzugehen.

„Viel Spaß“, wünschte Miyaki.

„Danke, verehrte Mutter. Auf Wiedersehen.“ Er richtete sich auf: „Danke für die Erlaubnis, verehrter Vater.“ Er erhob sich und ging.

Im Hintergrund verneigte sich Hagane ein wenig gegen das Fürstenpaar, ehe er sich seinem Schützling anschloss. Seit Geburt des Prinzen war er Tag und Nacht um ihn, begleitete ihn, und war der erste Lehrer gewesen. Falls er Aufgaben als Anführer der Schlosswachen hatte, nahm er Katsumaru mit, der solcherart gleichzeitig von klein auf mit militärischen Angelegenheiten konfrontiert worden war.

„Er ist so ein lieber Kerl“, sagte Miyaki leise: „Ich hoffe, die Mädchen werden auch so brav.“

„Bei der Mutter?“ lächelte Akamaru.

„Danke.“ Sie warf ihm einen raschen Blick zu: „Hast du dir schon Namen überlegt, wenn ich fragen darf?“

„Ich bin mir noch nicht sicher. Es sollte ja zu ihrem Aussehen passen.“

„Etwas Schönes, also.“

„Ja, sicher.“

Die jungen Hundekinder waren bereits stark genug, eigene Dimensionsportale zu erschaffen, so dass Hagane den Erdkundelehrer mitnehmen konnte. Wie stets würde er Katsumaru nicht aus den Augen lassen. Nicht noch einmal würde er versagen und seinen Herrn enttäuschen. Der Hundeclan hatte es damals zwar geschafft, Miyaki-

sama und den neugeborenen Prinzen zu retten, aber Fürst Akamaru hatte einen Wutanfall bekommen. In Anbetracht der Tatsache, dass dabei ein Drachenheer gestorben war, wollte er nicht unbedingt das alleinige Ziel sein.

Seiko sah sich neugierig um. Sie war schon öfter am Meer gewesen, aber noch nie im Reich der Menschen: „Ein hohes Gebirge...“

„Ja“, bestätigte Katsuragi, der Lehrer: „Das ist die Insel von Hokkaido. Wir befinden uns an der Südostküste. Dieses Gebirge nennen die Menschen Hidaka Sannyaku. Wenn die Prinzen und die Prinzessin ihren Blick nach Osten lenken: dort müsstet Ihr entfernt erneut einen Bannkreis spüren. Da liegt das Mido-Gebirge, über dessen Ländereien Prinz Yuri gebietet.“

„Ich würde mir schrecklich gern das Baby ansehen“, meinte Seiko unwillkürlich, um sogleich artig zu ergänzen: „Aber dazu haben wir gewiss noch Gelegenheit.“

„Davon bin ich überzeugt, Seiko-sama“, sagte Katsuragi sofort: „Bitte konzentriert Euch nun auf diese Steininformation vor uns.“

Katsumaru sah sich unwillkürlich nach Hagane um, folgte dann aber dem Lehrer. Der Anführer der Schlosswachen war für ihn Erzieher und väterlicher Freund, sein Schatten, seit er auf der Welt war. Nicht, dass er seinen eigenen Vater nicht gemocht hätte. Er kannte das Verhältnis zwischen Arashi und dem Taishou nur zu gut, um nicht schätzen zu können, wie viele Freiheiten ihm der Fürst des Südens ließ, wie freundlich er jeden seiner Wünsche zumindest anhörte. Aber, das gab er auch gern zu, er hatte sich stets bemüht, denen seines Vaters entgegen zu kommen und dessen Ansprüche zu erfüllen. Ebenfalls im Unterschied zu Arashi. Der hatte erst nach der Beinahe-Katastrophe begriffen, was von ihm erwartet wurde und begonnen, auch seinen Pflichten zu folgen, nicht nur seine Rechte in Anspruch zu nehmen.

Katsuragi führte die drei Fürstenkinder über den Sandstrand, blieb stehen: „Vor uns erhebt sich der Fels, den ich meinte.“

„Das sind immer unterschiedliche Gesteinsarten“, sagte Arashi, bemüht, aufmerksam zu erscheinen.

„Ja, mein Prinz. Nach Meinung der Menschen kann man daran ablesen, wie viel Zeit vergeht, eher vergangen ist. Diese weiße Schicht ist Kalkstein. Was kann man damit bauen, Seiko-hime?“

„Menschen verkleiden damit manchmal Tempel und Häuser.“

„Ja. Was noch, Prinz Katsumaru?“

„Statuen.“ Der Erbprinz des Südens machte einen Schritt, um neben Seiko zu kommen.

„Ja. Was fällt Euch dazu noch ein, Arashi-sama?“

„Gedenksteine für die toten Menschen.“

„Auch das stimmt.“ Katsuragi machte eine Handbewegung, deutete auf den Sand: „Hier, der Sand zu Euren Füßen entsteht aus solchen Steinen, die fein zermahlen werden durch Wind und Wasser....“

Hagane wandte sich ab. Seine Aufgabe war es, für Sicherheit zu sorgen, nicht, den Erklärungen zuzuhören. Und er hatte ein ungutes Gefühl. Irgendetwas sagte ihm, dass sie beobachtet wurden. Er war zu erfahren in der Kriegskunst, um nicht auf diesen Instinkt zu hören.

Natürlich waren sie hier im Japan der Menschen. Es war durchaus möglich, dass eines dieser schwächlichen Geschöpfe sich in den Wäldern oberhalb des Strandes befand und ihnen zusah. Wenn dieses überhaupt in ihnen Youkai erkannte, würde es kaum näher kommen. Noch besser wäre es natürlich, wenn der Beobachter einfach annahm,

es seien Menschenkinder mit zwei Lehrern. Nun gut, er trug Rüstung und Schwert, das wäre womöglich auffällig, aber....

Der Anführer der Schlosswache erstarrte unmerklich, als er witterte, dass in der Tat dort im Wald Menschen waren. Und sie kamen näher.

Unwillkürlich wich er ein wenig zu seinen Schutzbefohlenen zurück. Er war ein guter Kämpfer und selbst diese sechs Männer, die sich dort näherten, würden ihm keinerlei Schwierigkeiten bereiten, aber die klare Anweisung des Herrn der Hunde hatte gelautet, sie sollten unauffällig bleiben. Es war kaum anzunehmen, dass er damit sechs Leichen gemeint hatte.

Die sechs Männer blieben stehen und blickten überrascht auf das rechteckige Messgerät in der Hand ihres Anführers, das zu piepsen begonnen hatte.

„Es zeigt doch etwas an, Herr Kurani?“

„Ja. Anscheinend haben wir an den falschen Orten im Gebirge gesucht. Nach der Anzeige des Suchgerätes von Herrn Toyama müssen sich unten am Strand Monster mit Youki aufhalten. Nun gut. Gehen wir vorsichtig näher. Falls es sich nur um Erwachsene handelt, müssen wir sehen, von welcher Sorte. Eine Meerjungfrau oder so fehlt Herrn Taisuki und dem Priester ja auch noch für den Dämonenpark. Aber nach der Youkimenge könnten es auch Youkai sein. Da sind die ausgewachsenen Exemplare zu gefährlich. Falls es sich allerdings um eine Mutter mit Kind handelt, schalten wir die Mutter wie gewohnt aus und nehmen das Kind mit. Das Zeug, das Herr Toyama herstellt, ist wirklich gut bei solch einer Jagd. Kommen Sie jetzt.“

Immerhin hatten zwei seiner Begleiter teuer für dieses Jagdvergnügen bezahlt, sich sogar auch zu völliger Verschwiegenheit verpflichtet. Sie nahmen wohl an, dass es sich um militärische Geheimwaffen handelte, seien es die seltsamen Kugeln mit denen sie jagten, sei es dieses eigenartige schwarze Loch, durch das sie zurück nach Wakasashima gelangten. Ihm selbst war es vollkommen egal. Er wurde gut bezahlt und tat, was sein Auftraggeber verlangte.

Katsurage hatte den Welpen den Sand erklärt, die verschiedenen Bestandteile darin. Zu Seikos Freude waren doch auch Muscheln angeschwemmt worden und die Hundeprinzessin suchte sich einige besonders schöne aus, die sie mitnehmen wollte. Der Lehrer drehte sich um und so taten es auch die drei Fürstenkinder.

„Menschen!“

Denn über den Strand kamen zwei Männer auf sie zu.

Hagane machte unwillkürlich drei Schritte seitwärts, um vor seine Schutzbefohlenen zu gelangen.

Die Jäger bemerkten es und wussten, dass er kämpfen wollte. Aber das war gleich. Noch hatte keiner der beiden erwachsenen Youkai, geschweige denn die Kinder bemerkt, dass sich oben auf dem Felsen ebenfalls zwei Jäger postierten, nun die magischen Kugeln zur Hand nahmen. Gleich würde die Falle zuschnappen und Gegenwehr auch für ausgewachsene Monster unmöglich sein. So blieben die beiden ebenfalls stehen, Kugeln an Lederschlaufen wufbbereit in der Hand.

Hagane sah es und zog sein Schwert. Das waren sicher keine gewöhnlichen, neugierigen Menschen: „Katsuragi, bring die Kinder weg!“

Im gleichen Augenblick flogen die vier Kugeln. Die Jäger hatten Übung und so fielen die Bälle in einem genauen Viereck in den Sand und lösten sofort das Bannsiegel zwischen sich aus. Alles, was sich innerhalb des Quadrates befand und Youki besaß, wurde in einer Form geläutert, wie es selbst die Erwachsenen noch nie gespürt

hatten. Die Welpen brachen bewusstlos zusammen, der Lehrer taumelte noch einen Augenblick unter Schmerzen, ehe er ebenfalls zu Boden fiel. Hagane brach in die Knie, noch immer das Schwert in der Hand. Er durfte nicht versagen!

Katsumaru, die Kinder aus dem Westen...

Er warf einen raschen Blick herum. Was waren das denn für Menschen? Und woher kannten sie diese Magie? Das war ein Zauber, den sicher nur äußerst wenige einsetzen konnten.

Er sah, wie nun sechs Männer auf ihn zukamen und raffte sich auf. Er durfte nicht versagen....

„Der gibt nicht auf“, sagte einer der Männer fast spöttisch: „So hartnäckig war noch kein Vater.“

„Macht nichts. In dem Fall haben wir das ja hier für die Bestien.“ Einer der Jäger zog ebenfalls ein Schwert. „Beide, zur Sicherheit, ehe sie sich verwandeln. Dann nehmen wir die Kinder mit. Gleich drei, was für ein schöner Jagderfolg!“

Die Kinder! Katsumaru!

Hagane wollte auf, wollte trotz der schmerzhaften Läuterung noch kämpfen. Er war doch ein Youkai, ein Krieger, stärker als diese Menschen...

Im gleichen Moment lief der bewaffnete Mann auf ihn zu. Hagane sah das Schwert auf seinen Hals zukommen, wollte noch parieren...

Sein letzter Gedanke galt seinem Fürsten. Verzeiht mir, ich habe wieder versagt, Akamaru-sama.

Akamaru und die Entführung eines Familienmitglieds verzeihen?

Aber auch die Reaktion der anderen Eltern dürfte nicht sehr positiv ausfallen. Das nächste Kapitel heisst denn auch: Elternsorge.

Wer so nett ist, mir einen KOMmentar zu hinterlassen, erhält, wie gewohnt, eine ENS, wenn ich sehe, dass das neue Kapitel freigeschaltet wurde.

bye

hotep

Kapitel 3: Elternsorge

Tötung eines Priesters, Welpennapping, Ermordung von Lehrer und Leibwächter....
Der Youki-Vampir legt sich eine nette Liste an.
Und nicht jedem wird das gefallen...

3. Elternsorge

Shiro verengte fast unmerklich die Augen, als sie die lebhafte Diskussion in der Vorhalle bemerkte. Es war unüblich, dass sich Youkai derart laut unterhielten. Und sie stutzte erst recht, als sie die Lehrer ihrer Kinder erkannte. Sie trat näher. Was war nur passiert? Hatte Arashi....

„...das ist jedenfalls ungeheuerlich. Katsuragi ist immer noch nicht zurück. Ich möchte wissen, was er sagen würde, wenn wegen meines Kampftrainings seine Geologiestunden ausfallen.“

„Probleme?“

Hastig fuhren die Lehrer herum und verneigten sich vor der Fürstin. „Ja, ...äh...nein, Shiro-sama. Wir ärgern uns nur darüber, dass Katsuragi noch immer nicht zurückgekehrt ist. Wenn er schon einen so langen Ausflug plant, sollte er uns sagen, dass die Stunden ausfallen.“

„Die Kinder sind noch nicht zurück?“

„Nein, Shiro-sama.“

Diese war nun wirklich überrascht. Für gewöhnlich war Katsuragi einer der penibelsten Lehrer, kollegial, höflich und geradezu besorgt um seine Schützlinge: „Prinz Katsumaru ist bei ihnen und damit auch Hagane. Habt ihr von ihnen etwas gehört?“

„Nein, Shiro-sama.“

„Ich werde mich darum kümmern.“ Ihre Besorgnis lag nicht in ihrer Stimme, als sie sich umdrehte und ging.

Sie dachte rasch nach. War es möglich, dass Katsuragi den Ausflug im Süden beendet hatte, Seiko und Arashi nur einfach im Spiel dort die Zeit übersehen hatten? Aber der Erdkundelehrer war zu genau für so etwas.

Ob sie Miyaki anrufen sollte? Diese Handys waren schon recht praktisch. Aber ihre Schwägerin war hochschwanger und sie wollte sie nicht grundlos beunruhigen. Vielleicht war alles ganz harmlos.

In der Familiengeschichte hatte es jedoch schon zu viele Entführungen gegeben, als dass Shiro nicht vorsichtig geworden wäre. So ging sie in das Vorzimmer des Fürsten, an den Wartenden vorbei: „Jaken.“

„Shiro-sama?“ Der Froschdämon eilte heran: „Ihr wünscht sicher Audienz?“

„Unverzüglich.“

„Ich...ich werde fragen, ob dies möglich ist.“ Er kannte die Hundefürstin seit Jahrhunderten und wusste, dass sie nicht dazu neigte, solche Forderungen zu stellen,

gäbe es keinen sehr guten Grund. Kurz darauf kehrte Jaken zurück, mit einem Youkai, der wohl gerade im Gespräch mit dem Herrn gewesen war und dies jetzt unterbrechen musste. „Sesshoumaru-sama lässt Euch bitten...“

Shiro betrat das Arbeitszimmer ihres Gefährten, hörte, wie die Tür hinter ihr geschlossen wurde und kniete sich nieder, neigte den Kopf.

„Ärger, Shiro?“

„Ich weiß es nicht, aite“, gestand sie ehrlich: „Aber ich erfuhr soeben, dass Katsuragi-san und die Kinder noch nicht zurück sind, entgegen der Absprache.“

„Hast du Miyaki angerufen?“

„Ich dachte daran, wollte sie dann aber nicht beunruhigen. Möglicherweise ist alles harmlos und hat Katsuragi nur die Zeit übersehen.“

„Hagane?“

„Auch von ihm hat niemand etwas gehört.“

„Das meinte ich nicht. Du kennst ihn. Ist er unzuverlässig?“

„Nein, sicher nicht.“ Sie sah ihn an: „Ich möchte gern nachsehen gehen, wenn du es erlaubst.“

„Rufe Akamaru an. Wenn die Kinder nicht bei ihnen sind, werden wir nachsehen gehen.“

„Ich danke dir.“ Erleichtert verneigte sie sich, um in ihre Zimmer zurückzukehren und ihren Zwillingbruder anzurufen.

Keine Viertelstunde später war der Fürst der südlichen Gebiete im Schlosshof des Westens, wo seine Schwester auf ihn wartete. Shiro hatte sich umgezogen und trug nun Rüstung und Schwert.

„Ich bin wirklich beunruhigt“, meinte er: „Hagane ist sehr zuverlässig. Und Katsumaru hält sich an die Anweisungen.“

„Ebenso wie Katsuragi“, bestätigte Shiro: „Ich habe in seinem Zimmer nachgesehen, wohin sie wollten.“

„Hokkaido, sagte mir Katsumaru.“

„Ja und ich habe auch den Ort gefunden, welchen Felsen er den Kindern zeigen wollte. – Hast du Miyaki Bescheid gesagt?“

„Nein, ich möchte sie in ihrem Zustand nicht beunruhigen. Sie war zwar etwas verwundert, als du sie batest, mich zu holen, aber sie dachte sich nichts dabei. Hoffe ich. Und ich hoffe, dass wir uns umsonst Sorgen machen.“ Akamaru bemerkte seinen näher kommenden Schwager: „Du willst mit, Taishou?“

Sesshoumaru sparte sich die Antwort: „Du hast den Ort, Shiro?“

„Ja.“ Sie erschuf ein Dimensionsportal zu dieser Stelle, Gefährte und Bruder passten sich dem an.

Kurz darauf standen die drei Hundeyoukai am Strand der Insel Hokkaido.

Und erstarrten.

Hagane und Katsuragi lagen enthauptet im Sand, die Kinder waren verschwunden.

Shiro presste die Lippen zusammen, Akamaru sah sich rasch um:

„Ich kann nur Menschen wittern. Was ist hier passiert?“

„Das werden wir gleich wissen“, antwortete seine Zwillingsschwester, die sah, wie Sesshoumaru zu Hagane trat, die Hand bereits an Tenseiga.

Der Anführer der Schlosswache hatte das Gefühl, aus einem schwarzen See aufzutauchen. Dann fiel ihm das Geschehen ein. Erschreckt wollte er aufspringen, wollte.....als er seinen Fürsten vor sich stehen sah. Und Hagane musste sich nicht

umdrehen, um zu wissen, dass Katsumaru ebenso verschwunden war, wie die Kinder aus dem Westen. Er warf sich mit dem Gesicht zu Boden. Die allerpeinlichste Situation war eingetreten, die er sich nur hatte vorstellen können. Er hatte wiederum versagt, den Erben seines Herrn nicht beschützt – und das zu allem Überfluss überlebt.

„Nun?“ fragte Akamaru kalt. Er benötigte alle Selbstbeherrschung, die ihm je zur Verfügung stand.

Der Angesprochene zuckte zusammen. Nein. Er brauchte nicht einmal einen Gedanken daran zu verschwenden, dass sein Gebieter ihm rituellen Selbstmord erlauben würde. „Verzeiht mir, mein Fürst. Ich...ich habe versagt.“

Um den Herrn der südlichen Länder schien ein eisiger Wind zu wehen, als sich seine Haare unter seiner eigenen Energie bewegten: „Das sehe ich. Was ist passiert?“

Es war nur die eiserne Disziplin eines jahrhundertealten Kriegers, die verhinderte, dass der Anführer der Schlosswachen nicht antwortete, weil er in Todesangst nicht antworten konnte: „Es waren sechs Menschen, also, ich konnte sie dort im Wald wittern. Dann kamen zwei über den Strand. Sie hatten eigenartige Kugeln in der Hand. Ich stellte mich vor die Kinder und den Lehrer. Auf einmal warfen sie sie. Und ich...ich hatte nicht bemerkt, dass auch dort oben auf dem Felsen welche waren, die ebensolche Kugeln warfen. Sobald diese den Sand berührten, wurde ein Bannfeld mit läuternder Energie freigesetzt.“

Hagane sah rasch seitwärts. Tatsächlich. Der Herr der Hunde hatte gerade den Erdkundelehrer wieder belebt. Hatte er das mit ihm etwa auch getan? War er tatsächlich in Erfüllung seiner Pflicht gestorben? Hatte er nicht ganz so das Gesicht verloren, wie er schon befürchtet hatte? Nun, er hatte es verloren, da brauchte er sich keine Hoffnungen machen. Obwohl er es nicht wagte, in das Angesicht seines Fürsten zu blicken, so war er doch sicher, dass in dessen Augen ein rötliches Feuer brannte. Und diese Energie, so direkt vor ihm, gegen ihn gerichtet...

Oh, wäre doch nur der Herr hier gewesen, dann hätten diese Menschen sicher nicht Katsumaru entführen können – und auch die Kinder aus dem Westen nicht. Hagane spürte auch das aufgewallte Youki, das deren Eltern gerade noch im Zaum hielten.

„Das waren Priester?“ Sachlich bleiben, ermahnte sich Akamaru. Er brauchte Hinweise, um seinen Sohn retten zu können. Würde er den Krieger in der Luft zerreißen, bekam er keine Aussagen mehr. Für einen verzweifelten Moment wünschte er sich ein ganzes Heer gegen ihn, um sich abreagieren zu können, ehe er sich wieder zusammenehmen konnte.

„Nein, oyakata-sama. Ich denke nicht, denn sie waren vollkommen anders bekleidet. Jedenfalls war diese Energie sehr schmerzhaft. Die Welpen fielen sofort um, ich vermute, sie waren bewusstlos, auch Katsuragi. Ich...ich brach in die Knie, zog aber. Und dann kamen diese Menschen näher. Einer hatte ebenfalls ein Schwert. Ich konnte mich nicht mehr wehren. Und...und ich dachte eigentlich, dass ich tot sei.“

„Das warst du auch. Bedank dich beim Herrn der Hunde.“ Akamaru bemerkte, dass seine Zwillingschwester plötzlich aufmerksam den Boden betrachtete, langsam um Hagane wanderte: „Spürst du etwas, nee-chan?“ Ihre intuitiven Fähigkeiten bezüglich Magie waren größer als die seinen.

„Ja. Hier war ein Siegel, ein starkes Siegel. Menschliche Magie, und dies mächtig und läuternd.“ Sie sah auf. Und nur, weil er sie so gut kannte, bemerkte er ihre Verwunderung: „Wir drei kämen dagegen wohl an, aber da ist noch irgendetwas, das ich nicht erklären kann. Noch eine andere Form der Magie, eher wie Youki. Das scheint kombiniert worden zu sein. Aber, nur Menschen?“ Sie ging weiter, auf den Lehrer zu, der noch immer fassungslos auf Knien war: „Kannst du dir das erklären?“ In ihrer

Stimme lag nur mehr Kälte.

„Nein, Shiro-sama...oh, bitte, Sesshoumaru-sama...Verzeiht mir Elendem....“ Katsuragi warf sich nun flach in den Sand. Er war sich im Klaren über die Stimmungslage der Eltern. Das Youki flammte förmlich um ihn. Und er war sich durchaus nicht sicher, ob ihn der Fürst nicht wieder belebt hatte, um ihn höchstpersönlich auf etwas langsamere Weise erneut ins Jenseits zu schicken. „Bitte...“

Sesshoumaru witterte prüfend. Aber alles, was er noch wahrnehmen konnte, war der Geruch von Menschen. Keine Youkai. Wie konnten es nichtsnutzige Menschen wagen, seine Welpen zu entführen? Dafür würden sie teuer bezahlen.

„Ein Portal!“ Der Satz des Herrn der südlichen Gebiete ließ seine Schwester zu ihm springen:

„Was meinst du?“

„Hier. Sie haben die Welpen hierher geschafft und an dieser Stelle ein Dimensionsportal geöffnet. Eigenartig, für Menschen.“

„Ich sagte bereits, es sei auch Youki dabei. Sehr eigenartig. Aber uns sind schon öfter Magier von Menschen oder Drachen begegnet, die das verbinden wollten und konnten.“ Und das waren in der Regel Zeitgenossen gewesen, deren Ableben die Welt deutlich verbessert hatte. Ihre armen Kinder! Unwillkürlich legte sie die Klauen um den Schwertgriff, ehe sie sich wieder zusammennahm. Sie mussten erst wissen, wer und was hinter der Sache steckte.

„In der Tat. - Ich kann nicht mehr nachverfolgen, wohin sie sind. Es ist zuviel Zeit vergangen.“ Akamaru holte tief Luft, um seine Selbstbeherrschung zu wahren: „Aber das ist gleich. Niemand entführt ungestraft meinen Sohn. Ich werde sie finden.“

„Wir werden sie finden.“ Sesshoumaru trat näher: „Aber zunächst müssen wir die Kinder schützen, die noch da sind.“

„Was....du denkst doch nicht, dass jemand die gesamte Familie angreifen wollte?“ fragte Shiro und verriet so, dass sie bislang nur an ihre Welpen gedacht hatte.

„Der Entführer beherrscht Läuterung in einem Ausmaß, das Hagane Schwierigkeiten bekam“, sagte Akamaru verstehend: „Was hast du vor, Taishou? Bei Miyaki wäre das Heer.“ Das aus Youkai und Menschen bestand. Vielleicht könnten gegen den Unbekannten nur die Stahladler etwas ausrichten.

„Katsuragi.“

„Sesshoumaru-sama?“ brachte der Lehrer hervor, ohne zu wagen, auch nur die Stirn aus dem Sand zu nehmen.

„Lass im Schloss durch Jaken einen Boten abgehen, an Königin Sora auf der Insel Lechan-po. Fünfundzwanzig bewaffnete Drachen und ein Drachenschamane sollen zu Fürstin Miyaki und sie schützen. Drachenzauber und Youki ist etwas anderes.“

„Verzeih, Taishou“, meinte Akamaru vorsichtig, denn man widersprach einem Ranghöheren eigentlich nicht: „Aber Miyaki...und Drachen...ich denke, du erinnerst dich an die Umstände von Katsumarus Geburt?“ Sie sollte das doch nicht schon wieder durchmachen müssen....

„Sie können vor dem Schloss bleiben, unter dem Vorwand gemeinsam üben zu sollen. – Ein zweiter Bote soll Prinz Yuri von dem Geschehen hier in Kenntnis setzen, damit er auf Myu und seinen Sohn aufpassen kann. Und ein Drachenschamane soll zu ihm. Das war alles.“

Katsuragi erhob sich hastig, froh, dass er aus der Nähe dieser bedrohlichen Energien wegkam.

„Hagane.“ Akamaru wandte sich seinem unzuverlässigen Anführer der Schlosswache

zu: „Du gehst mit ihm in das Schloss im Westen und erwartest dort meine weiteren Anweisungen. Ich möchte nicht, dass meine Fürstin durch deine alleinige Rückkehr beunruhigt wird.“

„Ja, oyakata-sama.“ Hagane gehorchte eiligst und erschuf für sich und den Lehrer ein Portal. Ihm war klar, dass sein Schicksal davon abhängen würde, ob die Eltern die Welpen am Leben vorfinden würden, sie überhaupt finden würden.

Als sie unter sich waren, meinte Sesshoumaru fast nachdenklich: „Sie haben sich nicht gewehrt.“

Shiro verstand, was er damit sagen wollte, und erklärte hastig: „Arashi...oder auch Seiko und Katsumaru hatten keine Möglichkeit dazu, wenn schon ein erfahrener Kämpfer wie Hagane zu spät die Falle bemerkte.“ Es wäre wirklich ungerecht, Arashi in diesem Fall Versagen vorzuwerfen, zumal er sich in den letzten Monaten solche Mühe gegeben hatte.

„In der Tat. – Da wir die Spur nicht durch das Dimensionsportal verfolgen können, werden wir herausfinden, woher diese Menschen kamen.“ Er drehte sich um, folgte der kaum mehr wahrnehmbaren Witterung hinauf in das Gebirge. Seine Gefährtin und sein Schwager schlossen sich ihm an.

Drei ranghohe, ärgerliche Hundeyoukai, die ihre Energien nicht unterdrückten, genügten, um die gesamte hier lebende magische Bevölkerung in Aufruhr zu versetzen. Jeder erkannte, welche Stärke sie besaßen und niemand wollte ihnen im Weg stehen. Alles duckte sich, hoffte, nicht derjenige zu sein, der diesen Zorn verursacht hatte. So folgten die Drei ohne Zwischenfall der immer schwächer werdenden Geruchsspur durch das Gebirge, bis sie an einem Strand endete.

„Sie kamen über das Meer“, stellte Akamaru bitter fest. So konnten sie der Fährte nicht weiter folgen, und somit den Ursprung der Entführer nicht feststellen.

„Kagome.“ Shiro sah zu ihrem Gefährten.

Sesshoumaru blickte über das Meer. Ja, Kagome. Sie kannte sich hier aus und würde vielleicht wissen, welche Menschen derartige Fähigkeiten besitzen konnten. Auch der Mikado konnte da sicher nützlich sein.

Die drei wandten sich um, als sie witterten, dass sich ihnen jemand näherte, unwillkürlich die Hände an den Schwertgriffen.

Die Youkai, die herankam, sah es. Sie warf sich eilig zu Boden: „Inukasoku...Inukasoku...“ brachte sie hervor: „Hört mich an, ich flehe Euch an...“

Inukasoku, die Familie der Hunde, der Hundeclan. Sie wusste also, mit wem sie es zu tun hatte. Sesshoumaru blickte zu Shiro, die als Rangniedrigste das Reden übernahm:

„Was willst du?“

„Ich...Ihr seid doch von jenseits des Bannkreises...?“

„Ja.“

„Oh, bitte, hört mich an. Ich...ich weiß, dass diese Menschen Eure Welpen entführt haben. Bitte, rettet auch mein Kind!“

„Die Menschen haben auch dein Kind entführt?“

„Ja, edle Dame.“

Akamaru hatte die Youkai genauer angesehen: „Stammst du nicht aus Okinawa, Hasenyoukai? Was treibt dich hier in den Norden?“

„Ja, edler Herr, ja.. Sie haben vor sechs Monaten mein Kind entführt. Ich suche es.“

„Erzähle!“ befahl Shiro. Gab es doch eine Spur?

„Es waren Menschen, vier Menschen. Sie kamen zu uns, als ich mit meiner Tochter in

unserem Wald war. Ich rechnete nicht mit einer Gefahr. Es waren doch nur Menschen. Aber sie schleuderten Kugeln, die einen läuternden Bannkreis bildeten und mir Youki entzogen. Meine Tochter fiel in Ohnmacht und ich konnte mich nicht mehr bewegen. Sie nahmen sie mit auf ein Schiff. Ich konnte nur hilflos zusehen, wie sie nach Norden fuhren. So machte ich mich auf die Suche, als ich mich wieder bewegen konnte. Und...und als sie gingen, sagten sie, dass diese läuternden Kugeln von jemandem gemacht wurden, der Toyama heißt. Seither suche ich in ganz Japan. Und ich erkannte sie unter den sechs Menschen wieder, die mit Euren drei Wel...Euren drei Kindern durch ein Portal gingen.“

„Toyama.“ Sesshoumaru sagte es ruhig, aber jedem, der es hörte, war klar, dass damit ein Todesurteil gefällt worden war.

Shiro entdeckte in sich ein gewisses Bedauern, dass sie es nicht selbst machen durfte, wandte sich aber wieder der Youkai zu: „Weitere Informationen hast du nicht?“

„Leider nein, edle Dame. Ich...sonst hätte ich mich mit der Suche ja leichter getan. Aber Ihr seid so mächtig...“

„Geh nach Hause. Wir werden dein Kind zu dir zurückschicken, wenn es noch am Leben ist.“ Und das war ein Versprechen von Mutter zu Mutter.

„Danke, ich danke Euch.“ Sie erhob sich und zog sich eilig zurück. Sie war überzeugt, dass diese törichten Menschen heute die letzte Entführung ihres Lebens begangen hatten. Diese Energien der drei Hunde...und dabei war sie sicher, dass das noch nicht einmal Kampfniveau war. Sie hatte gewusst, dass es unglaublich mächtige Youkai jenseits der Bannkreise gab – aber ihnen gegenüber zu stehen, war etwas komplett anderes.

Sesshoumaru wandte den Kopf: „Geht zu Inuyasha.“ Gefährtin und Schwager gehorchten, ohne zu fragen, was er plante.

Kurz darauf erhielt der Ministerpräsident einen Telefonanruf aus dem kaiserlichen Palast. Erstaunt hörte er den Kaiser sagen: „Toyama. Das mag der Vorname oder wohl eher der Nachname sein. Und er sollte ein Priester sein, ein Mönch, etwas in der Richtung.“

„Und wieso sollte ich einen Menschen für einen Youkai suchen lassen? Gut, ich bin mir bewusst, dass Sesshoumaru der Herr der Youkai ist...“

„Dieser Toyama hat seine Kinder entführen lassen. Ich denke, Sie können sich die Stimmungslage vorstellen. Jenseits der Bannkreise versammeln sich in diesem Augenblick vermutlich Armeen der Youkai und Drachen. Und ich nehme doch nicht an, mein Lieber, dass Sie vergessen haben, zu wem er noch so alles Kontakte hat. Äußerst gute Kontakte, wenn ich das sagen darf.“

„Nein, das habe ich natürlich nicht vergessen.“ Wie hätte er das. Diese Hochzeit war ein einziger Alptraum für ihn gewesen. „Selbstverständlich. Ich werde diesen Toyama suchen lassen. Äh...was ist, wenn ich ihn gefunden habe?“

„Wenn Sie sicher sind, rufen Sie im Higurashi-Schrein an. Ich vermute, Prinz Inuyasha wird das weitergeben. Was dann aus Toyama wird, können Sie sich vorstellen.“

„Er ist doch ein Mensch...und das sind...äh...ich meine....man kann doch nicht einen Menschen so zum Tode verurteilen.“ Mensch von Menschen war doch etwas vollkommen anderes.

„Dies tat er wohl selbst, als er die Kinder entführte. Und, um ehrlich zu sein: besser so, als ein Massaker hier in Tokio.“

„Natürlich.“ Der Ministerpräsident warf einen vorsichtigen Blick aus dem Fenster, empor zur Sonne. Irgendwie schienen ihm die Strahlen plötzlich wärmer zu werden:

„Ich werde ihn suchen lassen, so schnell wie möglich.“

Jaken saß im Vorzimmer des Herrn der westlichen Länder, allein. Er hatte alle weggeschickt, die noch Audienzen gewollt hatten. Erstaunt spürte er erneut Youki in seinem Rücken, dann eine Hand um die Kehle, die ihn empor riss. Wer würde es riskieren...

„Miyaki-sama...“ war alles, was er noch keuchen konnte.

Die Fürstin sah ihn an: „Was ist passiert? Und wage es nicht, mir zu sagen, es sei nichts geschehen!“

„Ich...ich bekomme keine Luft...“ Jaken etwas entsetzt. Soweit er wusste, war die Fürstin der südlichen Länder bei weitem das schwächste Familienmitglied. Aber natürlich war eine Hundeyoukai ihm immer überlegen.

Sie ließ ihn hinunterfallen: „Ich höre! Offenbar ist auch der Taishou weg, ebenso wie mein Gebieter.“

Jaken überlegte eilig. Sie war offenkundig besorgt, ja, wütend. Und ebenso klar war ihm, dass der Fürst der südlichen Gebiete ihr nichts gesagt hatte, um sie eben nicht zu beunruhigen. Schwieger er, hatte er Ärger mit ihr. Sagte er die Wahrheit... „Ich...Fürstin, soweit ich weiß, sind Sesshoumaru-sama, Akamaru-sama und Shiro-sama zu einem Treffen mit den drei Kindern und Katsuragi-san, sowie diesem...wie heißt er...gegangen.“

„Zu einem Treffen.“

„Ja.“ Jaken sah vorsichtig zu ihr auf: „Miyaki-sama...ich meine...ich kenne nicht den genauen Grund, das schwöre ich Euch.“ Das war nicht gelogen aber er musste sie ablenken: „Aber Ihr seid schon recht weit in Eurer Schwangerschaft. Könnte es mit Eurer bevorstehenden Geburt zu tun haben?“

„Du meinst, sie suchen ein Geschenk, weil sie in das Gebiet der Menschen sind?“ Die Fürstin atmete durch. Daran hatte sie noch gar nicht gedacht. Das wäre natürlich möglich. Akamaru hatte vor ihr gewöhnlich keine Geheimnisse. Und dass Shiro ihn so angerufen hatte, nur mit ihm sprechen wollte...Das wäre eine harmlose Erklärung. Hatte sie sich umsonst aufgeregt? Sie sog prüfend die Luft ein. Dieser Krötenyoukai war nervös, aber gut, sie hatte ihn wohl auch recht überraschend überfallen. Und gelogen hatte er nicht. Sie drehte sich um: „Danke.“

Als sie die Halle betrat, wo der Youkai auf sie wartete, der sie herbegleitet hatte, zuckte sie erneut zusammen: „Hagane!“

Dieser war schlichtweg entsetzt, sie hier zu sehen. Immerhin hatte sein Fürst ihm befohlen, in das Schloss im Westen zu gehen, um sie nicht zu beunruhigen. Und er war sich vollkommen sicher, dass Akamaru ihn bestenfalls in handliche Stücke zerlegen würde, erführe Miyaki etwas von der Entführung: „Meine Fürstin, welche Überraschung.“

„Wo ist Katsumaru?“

„Ich vermute bei den anderen beiden Fürstenkindern, Miyaki-sama. Und ich denke, Sesshoumaru-sama, Akamaru-sama und Shiro-sama sind entweder bei ihnen oder auf dem Weg zu ihnen.“ Das war nicht gelogen.

„Wieso kommst du allein her?“ insistierte sie.

„Der Befehl meines Fürsten lautete, ich solle hier in das Schloss im Westen gehen, um...nun, ich wiederhole es Euch wörtlich: ich wünsche nicht, dass meine Fürstin beunruhigt wird, nur weil du allein nach Hause kommst. - Ich bedauere, dass nun genau das der Fall zu sein scheint.“

„Schon gut. Ich werde nach Hause gehen.“ Mit einem Lächeln fügte sie hinzu: „Danke,

Hagane. Ich hätte daran denken müssen, dass du Katsumaru nie im Stich lassen wirst.“
Sie ging.

Der Anführer der Leibwachen biss sich leicht auf die Lippen. In was für eine Lage war er nur gekommen. Ob er davon seinem Herrn berichten sollte? Aber er wusste ja nicht, wo sich dieser im Augenblick aufhielt. Zunächst einmal sollte er jedoch den Krötenyoukai dort hinten fragen, warum er auf dem Boden kroch und was das mit Miyaki-sama zu tun hatte. Immerhin war das doch der Kanzler hier im Westen?

Wenn sogar die ruhige Miyaki mit Kröten wedelt, kann man sich ausrechnen, was der kriegerische Teil der Familie tun wird...

Im nächsten Kapitel erfahrt ihr, wie sich Rinki seine nächsten, friedlichen Jahrhunderte vorstellt, was er mit den Kindern vorhat - und Arashi steht seiner größten Herausforderung gegenüber.

Wer so nett ist, mir einen Kommentar zu hinterlassen, erhält, wie gewohnt, eine ENS, wenn ich sehe, dass das neue Kapitel online ist.

bye

hotep

Kapitel 4: Arashi

Freut mich, dass ihr diese Kurzgeschichte so spannend findet.

Werden mir mal einen Blick zu den drei entführten Kindern - und dem Youki-Vampir.

4. Arashi

Die drei Hundekinder erwachten nur mühsam. Zum ersten Mal in ihrem Leben waren sie bewusstlos geworden.

Katsumaru, der älteste, war am schnellsten wach und setzte sich auf: „Seiko-chan? Arashi?“ Dann erst sah er sich um. Sie steckten in einem Käfig von vier mal vier Metern, dessen Stäbe ein seltsames Leuchten umgab. Er kannte das von Tante Kagome. Das musste läuternde Magie eines starken menschlichen Priesters oder einer Priesterin sein. Und es würde schmerzen, wenn sie die Stangen auch nur berührten. Was war bloß geschehen? Vor allem: wo war Hagane? Er konnte sich nicht vorstellen, dass sein Leibwächter und Lehrer, der Anführer der Schlosswachen seines Vaters, ihn ohne Gegenwehr hatte entführen lassen.

Arashi war mit einem Satz auf den Beinen: „Was soll denn dieser Unsinn hier?“ fauchte er: „Wer wagt es...?“ Dann brach er ab: „Seiko?“ Denn seine Zwillingsschwester lag noch immer regungslos. So bückte er sich: „Seiko-chan?“

Sein Cousin beugte sich ebenfalls zu ihr: „Ich weiß nicht...vielleicht, weil ihr Youki ein wenig schwächer ist als unseres, könnte ihr diese Läuterung mehr zu schaffen machen.“

„Wir müssen hier raus. Das ist doch eine Unverschämtheit, uns einzusperren! Für was halten sich diese Menschen eigentlich?“

„Sie haben die Magie, die uns hier hält.“ Der Erbprinz der südlichen Gebiete nickte zu den Stangen: „Da kommen wir nicht durch. Meine verehrter Vater oder der Taishou würden es wohl können, aber wir sind nicht erwachsen.“

Arashi murmelte einen Fluch: „Wenn Seiko wach ist und wir unsere Energien vereinigen...“

Die Hundepinzessin erwachte gerade: „Was...was ist passiert? Und wo sind Katsuragi-san und Hagane-san?“

„Ein paar Vollidioten von Menschen haben es gewagt, uns zu entführen und hier einzusperren.“ Arashi richtete sich auf: „Wir sollten zusehen, dass wir verschwinden.“ Er betrachtete die Stäbe. Das war Menschenmagie, ohne Zweifel.

„Ich fürchte, unseren Lehrern ist etwas passiert...“ Katsumaru wollte die Wahrheit nicht direkt aussprechen: „Hagane hätte nie zugelassen, dass ich...dass wir entführt werden.“ Und es war so gesehen auch seine Schuld, dass sein Lehrer wohl tot war.

Seiko hatte einen ähnlichen Gedanken: „Katsuragi...Hagane...Ja. Sie hätten nie zugelassen, dass uns etwas zustößt, nicht, solange sie konnten. Kami-sama...“ Sie setzte sich auf und sah von ihrem Bruder zu ihrem Cousin: „Das ist unsere Schuld. Wir hätten sie doch beschützen müssen. Wir sind die Fürstenkinder.“

Mutter hatte ihr einmal auf ihre Frage, warum Befreiungsaktionen der Familie in der Vergangenheit immer auch nur familienintern abgelaufen waren, gesagt, um die Schwächeren zu schützen. Jetzt wusste sie, was gemeint war. Darum waren Vater und Mutter allein aufgebrochen, um Onkel Inuyasha von der Insel der Bestien zu holen,

hatten Vater und Onkel Yuri Mutter ohne andere Krieger befreit. Die Familie war viel stärker als alle anderen.

„Komm, Seiko, steh auf. Wir vereinigen unser Youki und brechen diesen dämlichen Zauber.“ Arashi hatte gute Lust, es allein zu versuchen, wütend wie er über eine solche Behandlung war.

Katsumaru musterte ihn kalt: „Wie kommst du auf den Einfall, mir Befehle erteilen zu wollen?“ Was bildete sich sein kleiner Cousin eigentlich ein? Er machte sich Sorgen um seinen väterlichen Freund Hagane, überaus große Sorgen, wie er zugab, da kam ihm der vorlaute Versager gerade recht, um sich ein wenig abzureagieren.

Arashi starrte ihn an: „Vielleicht, weil ich der Erbprinz der westlichen Länder bin?“

„Und was bin ich?“ fragte sein Cousin kühl zurück: „Auch ich bin ein Erbprinz, falls du Schwachkopf nicht einmal das weißt. Und ich bin der Ältere.“

„Ich bin der Sohn des Inu no Taishou. Falls du das vergessen hast.“

„Oh, das weiß ich. Und ich verehere deinen Vater. Wenn er auch nur einen Finger hebt, würde ich eilen, seinen Wunsch zu erfüllen. Aber er ist nicht du. Und wer von uns beiden einmal der Inu no Taishou wird, wird sich eines Tages zeigen.“

„Du willst mich herausfordern, Katsumaru?“ Arashi klang ungläubig. Damit hätte er bei seinem ruhigen, besonnenen Cousin nie gerechnet. Aber anscheinend hielt ihn der auch für vollkommen unfähig, nutzlos, einen unwürdigen Sohn seines mächtigen Vaters.

„Was sollte mich daran hindern? Die Rangfolge wird in jeder Generation neu festgestellt.“

„Bitte“, sagte Seiko beschwörend, die endlich auch zu Wort kam: „Streitet euch nicht. Das können wir uns hier kaum leisten. - Diese Stäbe sind mit läuternder Menschenmagie versehen. Vielleicht hat Arashi recht und wir schaffen es gemeinsam...“

„Lasst das lieber, Hundekinder!“ rief eine weibliche Stimme.

Verblüfft sah sich das Trio um. Erst jetzt stellten sie fest, dass sie sich in einer Parkanlage mit diversen Gefängnissen befanden. Nur wenige Schritte neben ihnen stand ein weiterer Käfig mit einem jungen Mädchen darin, ein wenig älter als Katsumaru. Die Fürstenkinder erkannten eine junge Yuki onna, eine Schneefrau, nun, eher wohl ein Schneefräulein.

Seiko stand auf und trat an den Rand ihres Gefängnisses: „Was meinst du? Wo sind wir hier?“ Die beiden Jungen folgten ihr.

„Das kann ich euch nicht genau sagen. Ich nehme an, dass auch ihr entführt wurdet, wie wir alle hier, gleich ob Oni, Youkai oder andere magische Wesen. Und wir sind alle noch Kinder. Diese Menschen hatten einen sehr mächtigen Zauber. - Aber warum ihr es euch sparen könnt, zu versuchen, euren Käfig zu zerstören...“ Das Schneefräulein musterte sie. Das Trio musste stark sein, das auch nur in Erwägung zu ziehen: „Seht dort, weit über euch: um diese gesamte Insel liegt ein äußerst starker Bannkreis. Kein Wesen, das Youki besitzt, kann ihn passieren. Selbst, wenn ihr den Käfig zerstört, wärt ihr immer noch nicht in der Lage, von der Insel zu entkommen. Und diese Menschen, allen voran der Priester Toyama, würden euch einfangen und schrecklich bestrafen.“

„Wie sollte das gehen?“ fragte Arashi prompt.

„Sie haben seltsame Stöcke mit zwei Spitzen. Sie nennen sie Hai-Stöcke, aber zwischen den Spitzen liegt diese läuternde Magie. Es schmerzt ungeheuer, wenn man damit berührt wird.“

Katsumaru hatte den Kopf gehoben und den Bannkreis studiert: „Das ist in der Tat ein sehr heftiger Zauber...Wie können Menschen, einfache Menschen, so etwas zustande

bringen?“

„Stimmt“, sagte auch Seiko. „Ich dachte immer, Tante Kagome sei eine der mächtigsten Priesterinnen. Aber das ist nicht so ein Bannkreis, wie sie das uns einmal zeigte, oder?“

„Nein. Da ist noch etwas anderes dabei, eher wie Youki.“

„Und“, fuhr das Schneefräulein fort: „Ihr gewöhnt euch besser an den Gedanken, hier nicht mehr wegzukommen. Wenn euch erst einmal der Vampir hatte...“

„Der Vampir?“ wiederholte die kleine Hundepinzessin mit gewissem Unbehagen.

„Ja. Sie holen uns...jeden von uns, und er nimmt uns unser Youki. Man fühlt sich danach tagelang sehr schwach. Aber wenn ihr nicht bestraft werden wollt, unterlasst jeden Fluchtversuch. Es ist sinnlos.“

„Das werden wir sehen“, knurrte Arashi.

„Sie hat recht, nii-chan“, meinte Seiko: „Der Bannkreis...Unsere Eltern kommen da sicher durch, sie sind doch so stark. Aber wir hätten keine Möglichkeit.“

Ihre Eltern.

Arashi atmete durch. Ja, Sie würden nicht zulassen, dass jemand ihre Kinder entführte. Auch, wenn er bei Vater in vollkommener Ungnade war, so würde der doch Seiko und Onkel Akamaru würde Katsumaru suchen. Und vielleicht wenigstens Mutter ihn. Sie hatte ihm neulich beim Fechttraining zugesehen, ihm dann sogar die Hand auf die Schulter gelegt, flüchtig, aber immerhin. „Ihr meint, wir warten auf die Familie?“

„Ja.“ Der Erbprinz der südlichen Länder sah zu ihm: „Den Käfig zu vernichten könnten wir zu dritt schaffen. Aber der Bann um die Insel ist zu stark für uns. Selbst zu dritt.“

Das Schneefräulein war ein wenig erleichtert, auch, wenn sie noch immer nicht verstand, warum sich die drei kleinen Hunde so sicher waren, den Käfig zerstören zu können. Das hatte noch keiner geschafft. Aber allein für den Versuch hätten die Menschen auf die Idee kommen können, nicht nur die drei zu bestrafen, sondern auch sie. Wie stark waren diese Youkaikinder eigentlich? „Beruhigt euch. Jeder von uns war zuerst verzweifelt, wollte ausbrechen...aber es ist wirklich vollkommen sinnlos. Erspart euch die Schmerzen. Der Vampir wird arg genug.“

Sollten die Kleinen doch auf ihre Familie hoffen. Kein Wesen mit Youki kam durch diesen Bannkreis, das hatte ihr Toyama versichert, und nach allem, was sie dort um die Insel erkennen konnte, hatte er Recht. Sie hatte nie zuvor von solch einer starken Barriere auch nur gehört.

So ließen sich die drei nieder, Seiko in der Mitte. Sie wünschte sich, dass sich ihr Verlobter und ihr Zwillingsbruder nicht weiterhin streiten würden. Einmal, weil sie keinen Streit zwischen den beiden leiden konnte, wusste sie nie, auf wessen Seite sie sich schlagen sollte, zum anderen hatten sie schon genug Schwierigkeiten, hier gefangen zu sitzen. Sie hoffte nur, Arashi würde sich zusammenehmen, nicht noch einmal den Ranghöheren herauskehren. Katsumaru war gewöhnlich zwar gelassen, aber ihr war klar, dass er ihren Bruder nicht gerade hoch achtete. Und das, obwohl sich Arashi doch solche Mühe gab, wieder in Vaters Augen, ja, denen der gesamten Familie etwas wert zu sein. Aber ihr war bewusst, dass sie sich gerade um ihres Bruders Willen da nicht einmischen durfte.

„Sie werden kommen“, sagte sie nur.

„Sie werden kommen“, bestätigte Katsumaru. Und sie würden einfach warten.

Aber dann kamen die Menschen.

Rinki, der noch immer im Körper des Priesters Toyama steckte, hatte mit Vergnügen

bemerkt, dass die neuen Gefangenen über ausgesprochen viel Youki verfügten, mehr als alle anderen Kinder. Und es waren Hundeyoukai. Er hatte schon daran gezweifelt, ob es überhaupt noch welche in Japan gab. Sie mussten, ebenso wie einige andere Arten, sehr selten geworden sein. Die Jäger hatten keine sonst gefunden. Vermutlich waren diese drei alles, was an Nachwuchs übrig geblieben war. Oder er hatte sich die vergangenen Zeiten zu rosig ausgemalt. Auch das mochte sein, gab er zu. Er hatte sich auch an ein deutlich größeres Japan erinnert. Aber wer oder was sollte in der Lage sein, fast zwei Drittel eines Landes verschwinden zu lassen, ohne dass er es bemerken konnte?

Zu allem Überfluss hatte er gehört, dass zwei von den drei kleinen Hunden weiße Haare hatten. Und das würde ihm einen wahren Genuss bescheren, in mehr als einer Beziehung. Endlich, nach den langen Jahren der Verbannung, hatte er Glück. Zuerst der Priester, der ihn befreite und ihm so auch die Möglichkeit gab, seine eigenen magischen Fangmethoden um die Läuterungen zu verbessern, dann der Plan mit seinem menschlichen Partner, einem Vergnügungspark, der ihm erlaubte, unter einem schützenden Bannkreis seiner Nahrungssuche ohne jedes Risiko nachzugehen. Kein Youkai konnte dort hindurchgelangen, weder rein noch raus. Und jetzt auch noch die Chance, sich an den Kläffern für seine Deportation zu rächen.

So schickte er Wachen aus, den weißhaarigen Jungen zu holen.

Die drei Fürstenkinder erhoben sich eilig, als sie Menschen auf ihr Gefängnis zukommen sahen. Wie ihnen das Schneefräulein erzählt hatte, trugen diese Stöcke bei sich, wie sie sie noch nie gesehen hatten.

„Was wollt ihr?“ fragte Arashi prompt.

„Dich, Hundejunge. – Ihr anderen beiden, geht zurück.“

Keiner der Drei bewegte sich.

„Oh, da weiß jemand noch nicht Bescheid?“ Der Anführer der Wachen, Herr Kurani, hob ein wenig seinen Stock und drückte eine Taste daran. Zwischen den beiden Metallspitzen zuckten Blitze hin und her, in denen die drei Hundekinder läuternde Menschenmagie erkannten. Damit berührt zu werden würde in der Tat äußerst schmerzhaft sein.

„Wenn ihr nicht damit Bekanntschaft machen wollt, geht zurück, ihr zwei. Und du, Hundejunge, kommst zwei Schritte näher.“

„Geht zurück“, sagte Arashi mit zusammengebissenen Zähnen und gehorchte selbst dem Befehl. Sie wollten nur etwas von ihm, nichts von seiner Schwester und nichts von seinem Cousin. Er durfte nicht zulassen, dass den beiden etwas zustieß, nur, weil er zu feig gewesen war. Es war schlimm genug, dass wohl Katsuragi und Hagane hatten sterben müssen. Vater würde ihn ja wieder für einen Drückeberger und vollkommenen Idioten halten, weil er sich nicht gewehrt und nicht seinen Lehrer beschützt hatte.

Das lebende Bild eines Versagers.

Bis die Familie kam, musste er Zeit schinden, damit wenigstens Seiko und Katsumaru nichts widerfuhr. Hoffentlich würde das klappen, hoffentlich würde Vater einsehen, dass er nicht mehr tun konnte....

„Pass auf Seiko auf, Katsumaru, ja?“

Wenn ihr etwas zustieß, bliebe ihm nur mehr, seinen Vater um die Erlaubnis zum rituellen Selbstmord zu bitten, um einen Hauch seines Ichs zu bewahren – und er war sicher, diese letzte Ehre würde ihm verweigert werden.

Schwester und Cousin wichen zurück. Sie hatten beide begriffen, dass sie nichts tun

konnten. „Arashi...“ sagte der Erbe der südlichen Länder nur: „Komm heil zurück.“ Mochte der auch sonst nichts taugen, er hatte Seiko sicher ebenso gern, wie diese ihn. Und er selbst sie auch.

Die Wachen öffneten eine Tür in dem Käfig, Arashi damit ständig mit den Stöcken bedrohend. Er stieg hinaus. Unverzüglich wurde die Tür wieder geschlossen, vier Wachen standen um ihn herum. Ehe er ganz begriff, was sie vorhatten, lagen Bänder aus dieser seltsamen Mischung aus Menschenmagie und Youki um seine Handgelenke. Es tat weh und er musste sich bemühen, keine Angst zu zeigen. Dann führten sie ihn durch den Park. Mit ein wenig Erstaunen erkannte er allerlei magische Wesen, alles Kinder, die hier gefangen saßen. Diese gesamte Insel schien ein einziges Gefängnis zu sein.

Er wurde in ein Haus gebracht, das neben einem alten Tempel stand, in eine Art Arbeitszimmer, auch, wenn er solche Möbel nie zuvor gesehen hatte.

Von dem Sessel erhob sich ein Priester.

„Setzt das kleine Monster hierhin. Oh, das ist wirklich ein hübscher Fang. Ich bin sehr angetan.“

Wer war das? War das dieser Toyama, der hier alles zu leiten schien? Vater würde diesen Mistkerl umbringen.

Arashi wurde auf den Sessel gestoßen. Um seine Handgelenke, seine Knöchel und seinen Brustkorb wurden weitere dieser magischen Bänder gelegt. Was würde jetzt passieren? Der kleine Hundepinz bemühte sich, seine Angst nicht zu zeigen.

„Geht nun. Ich werde meinen gewöhnlichen Einführungsvortrag halten.“

„Natürlich, ehrenwerter Priester.“ Die Wachen verschwanden.

Rinki, in Gestalt des ermordeten Priesters, drehte sich um: „So, mein kleiner Hundeyoukai, jetzt sind wir unter uns. Und ich gebe zu, ich bin begeistert. – Du hast noch keine Angst? Die solltest du aber haben. Oder denkst du, ein erbärmlicher Mensch könne dir nichts anhaben, sei er auch ein Priester? Nun, du hast dir dann die Bannsprüche nicht gut genug angesehen. Das ist zwar Menschenmagie, die ich...nun, die ich diesem Körper hier verdanke, aber der Menschenkörper ist nur ausgeliehen. Was Besseres fand ich nicht. Und der gute Toyama gab mir seine Magie, als letztes...äh...Geschenk.“

Arashi starrte den Mann vor sich an. Was hatte der gerade gesagt? Er war kein Mensch? Aber die Witterung war die eines Menschen, er sah so aus, die Kleidung war die eines Priesters...

Rinki lächelte ein wenig: „Oh, du weißt nicht, was ich bin, nicht wahr? Haben deine Eltern vergessen, dich vor Youki-Vampiren zu warnen? Du wirst es gleich sehen. Und ich bin sicher, deine Energie wird mir schmecken. Du scheinst aus gutem Haus zu sein.“

Er blieb vor seinem Gefangenen stehen: „Gegenwehr ist zwecklos, mein Kleiner, wie schon andere erfahren durften. Die Fesseln werden dir Schmerzen zufügen, wenn du entkommen willst.“

Arashi schluckte. Das klang gar nicht gut. Aber er hatte durchaus bemerkt, dass er auch mit diesen seltsam läuternden Bannsprüchen an den Sessel gekettet war. Er wollte allerdings keine Angst zeigen, seine Eltern, seine Familie nicht beschämen. „Damit wirst du nicht durchkommen“, sagte er daher nur.

„Rechne nicht mit deinen Eltern. Kein Youkai gelangt durch den mächtigen Bannkreis, der um diese Insel liegt. Es war überaus freundlich von diesem Priester, mich zu befreien.“ Rinki öffnete ein wenig die Kleidung: „So habe ich zu meiner eigenen auch

seine magische Macht. Und ich jage Youkai. Keiner von eurer Sorte kommt so schon gegen mich an. - Und jetzt, kleiner Hund, werde ich mir deine Energie nehmen.“

Der junge Prinz sah mit Entsetzen, wie ein grauer Schlauch aus der Brust des menschlichen Körpers erschien und sich auf ihn zu bewegte. In jäher Panik warf er den Kopf zurück, wollte zurückweichen, spürte aber sofort die schmerzenden Fesseln. Das seltsame Teil kam auf ihn zu, drang mit Gewalt in seinen Mund ein. Es war demütigend, ekelerregend und Arashi versuchte zuzubeißen, traf aber auf keinen Widerstand. Er spürte, wie sich das Teil in ihm festsaugte, konnte nur zu deutlich fühlen, wie der Vampir seine Energie abzog und sich von ihm ernährte.

Mutter, dachte er verzweifelt: Vater!

Am liebsten hätte er geschrien, aber das war unmöglich.

Er wusste nicht, wie lange es gedauert hatte, als er endlich freigegeben wurde. Keuchend, würgend beugte er sich vornüber, soweit es die Fesseln erlaubten, matt, wie nie zuvor in seinem Leben. Dieser Vampir hatte ihm fast alle Energie geraubt, nur so viel gelassen, dass er weiter leben konnte.

„So, mein Kleiner. Du wirst sicher eine Woche benötigen, um dein Youki wieder aufzufüllen. Dann werden wir das hier wiederholen. Du bist stark, und das wird mir zu Gute kommen. Jetzt aber zu etwas anderem. Du bist ein kleiner Hund. Und es war ein Kläffer, der mich besiegte und einsperrte. Ich weiß nicht, ob es dein Vater oder dein Großvater war, aber ich werde nie die langen weißen Haare vergessen. Und du wirst dafür bezahlen. Du und deine Schwester.“

„Meine Schwester?“ Seiko, dachte Arashi entsetzt. Was hatte dieser Mistkerl vor? Plötzlich stand ihm das Gesicht seines Vaters vor Augen, die goldenen Augen, die ihn so kalt gemustert hatten, so verächtlich. Nein. Was auch immer passieren würde, Vater sollte nicht denken, dass er erneut versagt hatte. Er musste wenigstens Seiko und Katsumaru beschützen. „Ich habe keine Schwester.“

„Nicht?“ Rinki wandte sich zu einem Tisch hinter ihm, nahm eine spitze Nadel und hob sie ein wenig empor: „Du willst doch nicht den Helden spielen, Kleiner? Oder weißt du nicht, was das bedeuten würde? Ich möchte ein wenig Rache für achthundert Jahre Gefangenschaft. Du hast nun nur noch sehr wenig Youki und wirst Schmerzen wie ein milderer Mensch empfinden können. Ich werde dir solche Nadeln in den Körper stechen. Jedes Mal so viele, bis du bewusstlos wirst. Wenn du keine Schwester hast, wirst du das jede Woche erleben. Hast du eine Schwester, könnt ihr euch abwechseln.“ Arashi schluckte: „Was...was hast du nur davon?“

„Rache, sagte ich doch schon. - Ist das weißhaarige Mädchen deine Schwester?“

„Nein. Sie hat doch ganz andere Augen als ich.“ Er musste Seiko beschützen, dachte er verzweifelt. Vater durfte nicht denken, dass er versagt hatte, sollte ihn doch nicht mehr verachten. Und vielleicht kam er, kam Mutter. Sie würden sie suchen, ganz bestimmt. Vater sollte nicht hören, dass er feig gewesen war, ihn noch geringer schätzen. Die ganze Familie sah auf ihn herab. Wenigstens jetzt sollte er sich wie ein Prinz, wie der zukünftige Herr der Hunde verhalten. Und die beschützen, die zu ihm gehörten.

Der Youkivampir musterte ihn, ein wenig überrascht. Der Kleine hatte wohl Recht und das Mädchen hatte andere Augen. Eine so offensichtliche Lüge würde er nicht erzählen. Nun gut, ihr Youki und das des anderen Hundejungen würde er sich in jedem Fall holen. Aber er wollte nicht die falsche Familie strafen. Kinder logen nicht, wenn sie Angst hatten. Und der Junge hier hatte Angst, das war kaum zu übersehen.

Rinki sollte nie erfahren, dass Arashi mehr Furcht vor seinem Vater hatte, als vor ihm.

Seiko schrie fast auf, als die Wärter ihren Zwillingbruder brachten. Er war bewusstlos und blutete aus vielen kleinen Wunden. „Was habt ihr mit ihm gemacht?“

Die Menschen gaben keine Antwort, warfen Arashi nur auf den Boden, die beiden Hundekinder dabei mit den seltsamen Stöcken bedrohend.

„Sie haben ihn misshandelt.“ Katsumaru betrachtete besorgt seinen Cousin: „Und er hat fast kein Youki mehr. Das muss der gewesen sein, von dem uns die Schneefrau erzählt hat. Der Vampir.“

Seiko kniete nieder und zog ihren Bruder auf den Schoß, der dadurch erwachte: „So viele Verletzungen...“

Arashi hörte sie. Sie durfte ihn nicht mit „großer Bruder“ anreden, das drang durch seine Schmerzen: „Seiko-chan“, flüsterte er: „Du bist nicht meine Schwester, hörst du!“ Sie sah ihn verwundert an. Aber er hatte sicher einen Grund zu diesem Satz: „Nicht reden“, meinte sie daher nur: „Das wird alles heilen. Und dein Youki wird sicher auch wieder stärker. War das der Vampir?“

Er nickte, sah aber zu seinem Cousin: „Ich...habe Seiko beschützt.“ Er musste sie warnen.

„Was meinst du?“ fragte diese.

Katsumaru ließ sich ebenfalls nieder, sichtlich überrascht. Aber wenn sich Arashi so abmühte, ihm etwas zu sagen, war es sicher wichtig: „Seiko-chan?“

„Er ..er will Rache dafür, dass Vater oder Großvater ihn bannten. Er...er hat Nadeln in mich gestochen. Und er wollte das auch bei Seiko tun.“ Er spürte, wie diese zusammenzuckte und ergänzte mühsam: „Keine Angst. Ich ..ich habe gelogen, gesagt, dass du nicht meine Schwester bist.“

„Dann hat er nur dich im Blick.“ Katsumaru zog die einfache Schlussfolgerung: „Das war sehr mutig von dir. Aber er wird auch unser Youki wollen.“

„Sicher.“ Arashi schloss die Augen, erschöpft, wie nie zuvor in seinem Leben. Hoffentlich hatte er alles richtig gemacht, hatte nicht wieder versagt. Er spürte die Arme seiner Zwillingsschwester um sich, als er erneut in die Dämmerung einer Bewusstlosigkeit sank, aber sein letzter Gedanke galt seinem Vater.

Armer, kleiner tapferer Kerl.

Es wird Zeit, dass die Kavallerie eintrudelt. Im nächsten Kapitel darf "Tante Kagome" der Familie zeigen, wozu sie alles gut ist: "Zeitung und Internet"

Wer so nett ist, mir einen Kommentar zu hinterlassen, erhält, wie gewohnt, eine InfoENS, wenn ich sehe, dass das neue Kapitel freigeschaltet wurde.

bye

hotep

Kapitel 5: Zeitung und Internet

Manchmal ist es gut, sehr unterschiedliche Familienmitglieder zu haben...

5. Zeitung und Internet

Als Sesshoumaru zum Higurashi-Schrein kam, waren Inuyasha und Kagome bereits über den Vorfall informiert.

Der Hanyou war unverkennbar wütend: „Wie kann sich jemand an Kindern vergreifen! Und dieser Mistkerl und seine Leute scheinen das ja auch noch in großem Stil zu betreiben, wenn sie ein Kind auf Okinawa entführen und dann eure auf Hokkaido.“

„In der Tat.“ Der ältere Halbbruder nahm ebenso wie Shiro und Akamaru Platz, etwas, das keiner der Youkai je in einem Menschenhaus getan hatte. Für Inuyasha und Kagome bedeutete das ein untrügliches Zeichen, wie sie sehr auf ihre Hilfe angewiesen, aber auch wie zornig sie waren. Wer auch immer dieser Toyama war - er hatte sicher kein Ahnung, mit wem er sich eingelassen hatte.

„Den Typen werden wir es zeigen!“ Der Hanyou legte die Hand an Tessaiga: „Was war das auch in der letzten Zeit für ein ruhiges Leben.“

„Der Mikado lässt Toyama suchen. Sobald wir wissen, wo er ist, gehen wir dorthin.“ Sesshoumaru klang sehr abschließend.

„Bedenkt, dass er Geiseln hat.“ Kagome atmete tief durch. Sie konnte sich nur zu gut ausmalen, wie wütend die Eltern jetzt schon waren. Nicht auszudenken, was sie anstellen würden, liefe etwas schief bei der Befreiungsaktion. Nun gut, da gab es Tenseiga, aber dennoch...

„Das wissen wir.“ Akamaru blieb ruhig: „Aber es handelt sich um Menschen, auch wenn eigenartigerweise Youki mit im Spiel war.“

„Eigentlich es ist doch blanker Unsinn, Youkai zu entführen. Ich meine, was will dieser Toyama damit?“ Kagome dachte nach: „Noch dazu Kinder? Ich werde mal sehen, ob ich etwas zu ihm im Internet finde.“ Sie setzte sich an ihren Computer um ihn hochzufahren. Obwohl sie sicher war, dass die drei Youkai nicht wussten, was das war, schwiegen sie dazu. Sture, stolze Hunde. Sie hätte fast grinsen mögen. Aber in Anbetracht der Stimmung der Eltern und des Ernstes der Lage ließ sie es lieber sein.

„Die Frage ist nicht unberechtigt.“ Inuyasha sah in die Runde: „Was will jemand mit den Kindern? Ein Waisenhaus aufziehen?“

„Eher: was will er mit Youkai.“ Akamaru blickte geradeaus: „Denn eine mögliche Lösung wäre, dass er Youki benötigt, warum auch immer, sich aber nicht an Erwachsene traut. Nee-chan meinte, dass wir der Läuterung etwas entgegenzusetzen hätten.“

„Nun gut“, erwiderte Kagome ohne vom Bildschirm aufzuschauen: „Ihr drei seid auch nicht gerade schwach. Immerhin hat es Hagane und diesen Lehrer erwischt.“

„Trotzdem: Kinder!“ Der Punkt brachte Inuyasha am meisten auf. „Ich meine, ein fairer Kampf ist schön und gut. Aber Kinder!“

Kagomes Mutter sah herein: „Oh, welch hoher Besuch! Darf ich Euch etwas anbieten? Nein, oder? - Inuyasha, Telefon, das Büro des Ministerpräsidenten.“

„Die waren aber schnell!“ Er sprang auf und lief hinaus.

Der Mikado und der Ministerpräsident waren eben kluge Leute, dachte Kagome. Und sie hatten sicher ihre Hochzeit nicht vergessen – und die Gästeliste.

Kurz darauf kehrte der Hanyou zurück, einen Zettel in der Hand: „Na, wir haben da was zur Auswahl bekommen. Toyamas gibt es viele, aber auch mehrere, die Priester oder Mönche sind. Die können wir suchen. Es sind fünf. Einer ist hier in Tokio, an einem winzigen Schrein...nicht weit von hier. Da könnten wir anfangen. Dann gibt es noch vier: einen Priester Toyama auf einer der Goto-Inseln, einen Toyama, der buddhistischer Mönch ist, der lebt als Einsiedler am Fuß des Fujiyama...“

„Den können wir streichen“, erklärte Kagome prompt: „Wohin sollte der die Kinder bringen?“

„Wir werden alle absuchen.“ In Shiros Stimme lag schneidende Kälte.

Inuyasha ließ sich nicht beirren: „Einen Toyama, der ist Priester an einem Tempel auf einer Insel namens Wakasa-shima, einen Toyama in Kushiro. Das waren alle, die sie uns sagen können.“

„Wo ist der nächste?“ Sesshoumaru stand bereits.

„Hier, gleich um die Ecke.“

„Moment, bitte!“ Kagome schrie es fast. Du liebe Zeit, sie kannte solche Befragungen von ihren Abenteuern in der Epoche der kriegerischen Staaten, und auch, wenn inzwischen soviel passiert war, wagte sie sich kaum vorzustellen, was aus den armen Priestern werden würde: „Ich habe eine Idee.“

Es sprach für die Selbstbeherrschung der Youkai und das Vertrauen, das sie in Familienmitglieder mittlerweile setzten, dass sie sie nur ansahen.

„Wakasa-shima. Das kommt mir so bekannt vor. Irgendwie sagt mir das was. Ich werde noch einmal suchen.“ Sie beeilte sich, die Frage an ihren Computer weiterzugeben: „Hier. Das ist eine Insel im Westen, vor der Küste. Dort ist ein alter Tempel, der seit Jahrhunderten von einer Priesterfamilie gehütet wird. Diese Familie heißt Toyama. Man kann dorthin pilgern, muss aber ein Boot mieten. Aber ich meinte etwas anderes. Wartet noch einen Moment.“

Die Hundeyoukai blieben regungslos stehen. Wenn sie so rasch aus einem solchen Kasten so viele Informationen bekommen konnte, wäre es töricht, blind drauflos zu stürmen. Sie waren schließlich keine Halbwüchsigen mehr.

Kagome sah auf: „Inuyasha, weißt du noch, wann ich von diesem Park erzählt habe?“

„Was für einen Park?“ fragte der prompt zurück.

„Nein, ich wollte dir nur was von einem neuen Ausflug erzählen, aber dann wurden wir unterbrochen. Etwas, das ich in der Zeitung gelesen habe.“

„Wann hast du das gelesen?“

„Das weiß ich nicht, würde mir aber die Suche erleichtern.“

„Ph...“ stöhnte der Hanyou, dachte aber in Anbetracht der eisigen Mienen seiner Familie nach: „Das war an dem Tag, an dem du die neue Praktikumsstelle bekommen hast, glaube ich.“

„Ja, genau.“ Sie schrieb eilig die Suchanfrage, erklärte jedoch gleichzeitig ihren Zuschauern: „Ich habe etwas über diese Insel in der Zeitung gelesen, bin mir aber nicht sicher. Und bevor ich euch mit Vermutungen belästige...Hier, das war der Tag. Kultur...ja. Das ist ein Interview mit Herrn Takeo Taisaku über seine Parks. Er besitzt mehrere Vergnügungsparks. Ich lese euch die Stelle vor, die ich meine:

- Und was planen Sie als nächstes, Herr Taisaku? Man hört Gerüchte, dass Sie wieder einen neuen Park erschaffen wollen. – In der Tat. Aber Sie werden verstehen, dass ich darüber nicht sprechen möchte. Die Konkurrenz schläft nicht. - Können Sie nicht verraten, um was es geht? So weit ich hörte, haben Sie eine Insel gekauft. - Ja, die Insel Wakasa-shima, das stimmt. Aber es wäre sinnlos, dort hinzufahren, da die

Baustelle scharf bewacht wird. - Und Sie wollen sich natürlich auch nicht über das Thema dieses Parks auslassen? - Nein. Nun gut, ich kann eine gewisse Andeutung machen: die größte Attraktion dort werden Wesen sein, die niemand sonst auf der Welt ausstellen kann.“ Kagome blickte auf: „Das meinte ich. Wesen, die sonst niemand...“ Sie brach ab. Für einen Moment war in den Augen der drei Youkai etwas Rotes aufgeflammt. „Dann meint ihr, dass ich recht habe?“ endete sie nur.

Akamaru nickte ein wenig, ehe er mit gewohnter Sachlichkeit antwortete: „Der Name des Priesters passt. Ein alter Tempel auf einer Insel mag auch manches Geheimnis gehütet haben, das anderswo verloren ging. Und du hast Recht: Wesen, die niemand sonst ausstellen kann. Das erklärt auch, warum sie Kinder nehmen. Ihr Youki ist nicht so hoch und sie sind einfach zu erschrecken.“

„Youkai! Vor erbärmlichen Menschen ausgestellt.“ Shiros Hand krampfte sich für einen Augenblick um ihren Schwertgriff. Ihre Welpen!

„Kinder!“ ergänzte Inuyasha: „Wie heißt dieser Typ mit den Freizeitparks noch einmal? Taisaku?“

„Ja. Aber der Hauptschuldige dürfte dieser Toyama sein.“ Und da alle zu dem Fürsten der südlichen Gebiete blickten, fuhr er fort: „Er kann diese seltsamen läuternden Kugeln erschaffen, er kann wohl auch Bannkreise legen, so dass die Kinder, die sie entführt haben, nicht fliehen können. Taisaku scheint nur ein gewöhnlicher Mensch zu sein. Wie sollte er von allein auf die Idee kommen, Youkai einzufangen?“

„Bewachung.“ Sesshoumarus Wort verriet, dass er gut zugehört hatte.

Seine Gefährtin sah zu ihm: „Wenn Taisaku Wachen hat, Geiseln...Wir müssen behutsam sein.“

„Wir beginnen die Suche dort.“ Sesshoumaru bemerkte, dass Kagome aufstand: „Shiro, nimm sie mit, Akamaru: Inuyasha.“

So stand die Familie kurz darauf am westlichen Strand Japans. Die Nacht war hereingebrochen, die mondlose Neumondnacht, und so hatte sich Inuyasha in einen Menschen verwandelt. Zu seiner gewissen Erleichterung sagte niemand etwas dazu.

„Ein Bannkreis.“ Akamaru sah über das Meer: „Ein starker, läuternder Bannkreis. Nun, wir kommen hindurch, aber kaum ein Youkai sonst.“

Shiro nickte leicht: „Das bestätigt unseren Verdacht. Fliegen wir?“

„Äh...“ machte Kagome behutsam. Jahrelange, um nicht zu sagen, jahrhundertelange, Kenntnis der Familie hatte sie gelehrt, wie vorsichtig sie bei Vorschlägen sein musste: „Taishou?“ Sie würde es nie fertig bringen, ihn mit Sesshoumaru-sama anzusprechen. Der wandte ihr den Kopf zu. Immerhin war sie eine Priesterin und konnte mit diesem Bannkreis womöglich etwas anfangen.

„Ich...Inuyasha ist heute Nacht ein Mensch. Und was auch immer dort auf der Insel passieren mag, welche Wachen sie haben, sie können nicht zu hart gegen Menschen vorgehen, ohne aufzufallen. Was hältst du davon, wenn wir beide uns ein Boot besorgen, dorthin gehen, angeblich, weil wir uns verfahren haben, und einmal nachsehen, was dort ist? Der Bannkreis ist für uns so kein Hindernis.“ Sie unterließ es, hinzuzufügen, dass dieser wohl auch für die hochrangigen Hundeyoukai keines sei, aber Toyama sicher bemerken würde, dass ein Überfall stattfand. Es hatte Zeiten gegeben, in denen sie damit noch hinausgeplatzt wäre.

Inuyasha nickte begeistert. Dann konnte er selbst in Menschenform nützlich sein. Das war doch wirklich mal etwas Gutes. „Und wenn sie uns komisch kommen, müssen wir eben bis zum Morgen auf der Insel bleiben. Dann verwandle ich mich zurück. Den Bannkreis kann ich mit Tessaiga knacken.“

Sesshoumaru musterte den Bannkreis. Er schwieg, aber der Rest der Familie kannte ihn gut genug, um das als Einverständnis zu nehmen.

„Dann brauchen wir ein Boot“, meinte Kagome: „Nach dem Internet sollte man sich Boote mieten können, wenn man auf die Insel will. Das mag inzwischen anders sein, aber in dem Ort gibt es sicher noch Boote.“

„Wo?“ erkundigte sich Akamaru nur.

Sie deutete nach rechts, sicher, dass sie keine Miete bezahlen würden.

Die drei Hundekinder schwiegen sich an. Arashi kämpfte noch immer mit seinem niedrigen Energiepegel und litt unter Schmerzen. So lag er einfach auf dem Rücken und versuchte, sich zu erholen. Immer wieder glitt er in einen heilenden Dämmer Schlaf, der umso tiefer wurde, je mehr er sich beruhigte.

Seiko und Katsumaru hätten nicht gewusst, über was sie sprechen sollten. Es war alles gesagt. Sie mussten abwarten und durchhalten, bis die Familie da war. Und das Trio war sich einig, dass ihre Eltern kommen würden. Dieser Toyama würde es noch bedauern, sie hier eingesperrt zu haben und Arashi so misshandelt zu haben.

„Vorsicht!“

Seikos leises Wort ließ den Erbprinzen des Südens aufsehen. Der Priester näherte sich, nein, der Youki-Yampir. Katsumaru stand sofort auf und machte einen unwillkürlichen Schritt vor Seiko und seinen verletzten Cousin.

Rinki blieb vor dem Gitter stehen: „Oh, ein kleiner Hund mit großem Beschützerinstinkt. Wie überaus amüsan. Das muss euch Hundeyoukai wirklich angeboren sein. Du bist auch ganz schön stark, mein Kleiner, für dein Alter. Ihr müsst alle drei aus gutem Haus sein. So viel schmackhaftes Youki. Ich bin wirklich begeistert. – Und, je länger ich dich so ansehe, umso mehr Appetit bekomme ich auf die zweite Ration Energie an diesem Tag.“

Katsumaru presste die Zähne zusammen, sagte jedoch nur: „Du weißt nicht, wer wir sind.“

„Youkai. Hundeyoukai. Das steht hier auf der Tafel.“ Er deutete an das Gitter: „Nächste Woche soll die große Eröffnung sein. Ab da werden viele Menschen kommen und euch anstarren.“ Er bemerkte belustigt die Bestürzung.

Seiko erhob sich und trat neben ihren Cousin und Verlobten: „Das wagst du nicht.“

„Was ist daran ein Wagnis, kleines Herzblatt? Ihr könnt nicht weg. Und kein Wesen mit Youki kann durch meinen Bannkreis. Also ist es völlig sicher.“

„Mein Herr und Vater wird dich töten.“ Die junge Hundepinzessin klang sachlich.

„Soweit ich weiß, töten Youkai immer gern, mein Schätzchen. Aber du unterliegst einem Irrtum, wenn du annimmst, dass ich diesen Bannkreis je wieder verlasse. Ich habe euch, das reicht zum Leben, und auch die Menschen werden mir ihre Gefühle geben. Das passt. Ich gehe sicher nicht das Risiko ein, mich draußen euren Eltern zu stellen. Sie könnten doch ein wenig ungehalten sein. - Na schön. Wen von euch beiden Hübschen nehme ich nun dran? Der Junge hat wohl mehr Youki. Ich werde dich zu mir bringen lassen.“ Er drehte sich um: „Was ist los?“

Diese Frage galt einem Mann seines Sicherheitspersonals, der gerade heran lief.

„Wir haben zwei Fremde aufgegriffen, einen jungen Mann und eine junge Frau. Sie kamen mit einem Boot zur Insel, angeblich, weil sie sich verfahren haben. Sie streiten sich ganz schön. Mann, ist die Kleine temperamentvoll...“

„Glaubt ihr ihnen?“

„Mag sein. Ich soll Sie fragen, Toyama-sama, sagte Kurani-san.“ Der Leiter der Sicherheit.

„Ich komme.“ Rinki warf einen bedauernden Blick auf die beiden Youki-Rationen, die er in den Hundeyoukai-Kindern sah, ehe er sich abwandte und dem Mann folgte. Er war zwar sicher, dass es sich bei den unerwarteten Besuchern nicht um Youkai handeln konnte, dazu war der Bannkreis zu mächtig, aber es mochten Reporter sein. Und er hatte seinem Geschäftspartner versprochen, diese zu verjagen.

„Da hast du uns ja etwas Wunderschönes eingebrockt!“ fauchte Kagome: „Soviel zum Thema: oh, wir machen uns einen ganz romantischen Abend. Und jetzt werden wir hier wie Schwerverbrecher behandelt!“

Inuyasha, den sie schon auf der Fahrt hierher vorgewarnt hatte, dass sie sich besser streiten sollten, um die Aufmerksamkeit abzulenken, seufzte: „Und woher, bitte schön, sollte ich wissen, dass diese hirnlosen Volltrottel hier Wachen haben und wir überhaupt zu dieser Insel kommen?“ Er vermisste Tessaiga, aber natürlich hatte Kagome Recht und es wäre es mehr als unklug gewesen, ein harmloses Touristenpärchen mit einem Dämonenschwert im Gürtel zu spielen, zumal, wenn hier jemand war, der derartige Bannkreise fabrizieren konnte, also wohl auch ein solches Schwert zuordnen konnte.

„Was musstest du auch soweit rausrudern, bis uns die Strömung erfasste?“

„Bitte, reg dich jetzt endlich ab, mein Schatz.“

„Ich bin nicht dein Schatz und ich werde es auch nie sein!“ Sie sah, wie sich jemand im Priestergewand dem Verwaltungsgebäude, in das man sie gebracht hatte, näherte, begleitet von noch einem Mann in Uniform. Das musste Toyama sein. Aber sie ignorierte ihn, sah zu demjenigen, der sich als Kurani, Leiter der Sicherheitsabteilung, vorgestellt hatte. Vier Männer in diesen Uniformen standen um sie: „Und, um ehrlich zu sein, bin ich sehr müde. Alles, was ich will ist ein Boot, damit ich wieder zurück an Land kam.“ Mit einem giftigen Seitenblick: „Nein, zwei Boote. Denn mit dir werde ich mich nicht noch einmal in ein Boot setzen.“

„Nun reicht es mir aber langsam!“ Inuyasha hatte ebenfalls den Priester gesehen. Der Kerl wirkte wie ein ganz normaler Mensch. Aber, wenn er aus dem Fenster blickte, so konnte er dort draußen einen Käfig mit läuternden Zaubersprüchen entdecken, in dem zwei kleine Oni steckten, die sich eng aneinandergeschmiegt hingelegt hatten. Allein dieser Anblick machte ihn wütend. Und wenn er dann noch daran dachte, dass seine Neffen und seine Nichte hier ebenfalls irgendwo gefangen gehalten wurden, so gleich zweimal. Darum fiel es ihm auch leicht, diesen Streit mit Kagome so zu spielen. „Mach doch nicht so ein Drama daraus. Schön, wir haben uns verfahren, aber jeder kann sich doch mal irren.“

„Ja, ich auch. Als ich mich auf dich eingelassen habe. – Hören Sie, Herr Kurani, ich habe keine Ahnung, was Sie hier wie...wie was weiß ich...bewachen, aber ich will endlich ins Bett. Romantischer Abend, ha. Als nächstes geht die Sonne auf.“

„Nun, das dauert wohl noch ein wenig.“ Rinki war hereingekommen. Dieses junge Pärchen waren eindeutig Menschen, wie er erwartet hatte. Kein Youkai käme doch durch seinen Bannkreis. Und sie schienen auch nicht daran interessiert, die Insel weiter zu untersuchen: „Was ist denn hier los?“

„Ah, Herr Toyama.“ Kurani blickte zu Kagome und Inuyasha: „Dies ist Herr Toyama. Ihm gehört die Insel.“

„Guten Abend, oder eher, guten Morgen, “ sagte sie höflich: „Es tut mir Leid, hier so einen Wirbel zu verursachen. Leider hat mein nunmehriger Ex-Freund wohl die Absicht gehabt, bis China zu rudern.“

„Ich sagte schon, dass es mir Leid tut, dass wir in diese dämliche Strömung gekommen

sind.“ Inuyasha versuchte sich krampfhaft daran zu erinnern, dass sie das nicht ernst meinte. Immerhin waren sie doch sozusagen noch gerade in den Flitterwochen. „Jetzt reg dich endlich ab!“ Und zu dem Priester gewandt: „Auch, wenn ich sagen muss, dass Ihr komischer Sicherheitsdienst wirklich eine reizende Art hat, mit Schiffbrüchigen umzugehen.“

„Wir befürchten Industriespione. Nächste Woche ist hier eine Einweihung, da können Sie gern wiederkommen.“ Rinki lächelte: „Aber bis dahin ist diese Insel eben eine Sperrzone.“

„Eine Einweihung?“ fragte Inuyasha verdutzt. Sollte dieser Tempel, in dessen Verwaltungsgebäude sie standen, neu geweiht werden? Das war das Einzige, das er mit diesem Begriff in Verbindung brachte.

Rinki war seine Verwirrung nicht entgangen. Nein, das waren wohl keine Reporter oder Spione der Konkurrenz. „Ja. Hier eröffnet demnächst ein neuer Freizeitpark. Da können Sie gern wiederkommen, sich die gesamte Insel ansehen, mit allen Attraktionen, die wir so zu bieten haben. Im Augenblick würde ich Sie jedoch bitten, wieder zu gehen. Wo ist das Boot, mit dem Sie gekommen sind?“

„Äh...keine Ahnung...“ Er sah sich um, als ob er erwarte, dass es hinter ihm durch die Tür käme.

„Wir haben es an Land gezogen“, erklärte Kurani.

„Dann schlage ich vor, dass Sie unsere Gäste mit dem Schiff zurück aufs Festland bringen, das Boot hinterher schleppen lassen.“

„Gut, Herr Toyama, wie Sie wünschen.“

Kagome seufzte deutlich hörbar: „Danke, Herr Toyama. - Darf ich fragen, was Sie hier für einen Park bauen...oder wohl schon gebaut haben? Ich habe noch gar keine Werbung gesehen.“

„Stimmt. Aus...aus bestimmten Gründen wollen wir es sehr kurzfristig machen. Aber bereits ab morgen sollen überall Anzeigen und Werbung geschaltet werden. Und wir sind sicher, dass es ein Erfolg wird.“

Inuyasha nahm schwer an, dass diese Gründe die Eltern der entführten Kinder waren. Dieser Mistkerl hatte wohl bis heute noch an seinem Bannkreis gebastelt, um den wirklich youkaisicher zu bekommen. Wie der Blödmann dachte. Aber er meinte: „Keh, dann können wir endlich gehen?“

„Ja, wie ich schon sagte. Bitte, folgen Sie Herrn Kurani.“

Die beiden gehorchten. Sie wurden an der Küste entlang geführt, sicher, um ihnen den Park nicht zu zeigen. Der Hanyou entdeckte dennoch zwischen den Bäumen einen weiteren Käfig, da dessen Magie in der Nacht leuchtete, selbst für seine im Moment menschlichen Augen erkennbar. Kagome hatte dies ebenfalls gesehen, aber sie ging noch immer scheinbar wütend schweigend hinter Kurani her, ohne ihren Begleiter eines Blickes zu würdigen.

Die Fähre, die sie zum Land bringen sollte, war größer, als sie es erwartet hatten, Sicher war sie schon auf den erhofften Besucheransturm dieses Youkai-Parks ausgelegt. Wenn es nach ihnen und der Familie ging, würde dieser nie eröffnet werden.

Sie fanden die drei Hundeyoukai regungslos und schweigend am nächtlichen Strand stehen, ohne die Blicke von der Insel zu lassen. Inuyasha nahm erleichtert Tessaiga, das neben ihnen im Sand gelegen hatte, und schob es sich wieder in den Gürtel, während Kagome schon das Wichtigste berichtete:

„Sie haben Käfige, in denen magische Wesen sitzen. Ich erkannte Oni. Die Käfige sind mit läuternder Magie versehen, so dass auch Youkai oder sonst wer nicht hinaus kann, wenn er nicht gerade eure Stärke besitzt.“

„Unsere Kinder?“ fragte Shiro prompt.

„Wir wurden nicht in den eigentlichen Park gelassen. Aber ich denke, wir können davon ausgehen, dass sie ebenfalls dort sind. – Toyama ist ein Priester, aber irgendetwas an ihm stimmt nicht. Ich denke, seine Augen, oder Inuyasha?“

„Was meinst du?“ fragte der prompt.

„Ich...bitte, versteht mich nicht falsch, aber er hatte so irgendeinen eigenartigen Blick drauf, nicht wie ein normaler Mensch.“ Hoffentlich verstanden diese hyperstolzen Youkai, dass sie sie nicht beleidigen wollte.

„Das könnte das Youki erklären, das wir spürten“, erwiderte Akamaru sofort sachlich: „Ein Youkai oder etwas ähnliches, der sich einen menschlichen Körper verschafft hat, noch dazu den eines Priesters mit Menschenmagie. Ziemlich raffiniert. – Ihr wurdet mit dem Schiff dort zurückgebracht.“

Inuyasha sah über das Meer, wo dieses gerade zurück zu der Insel Wakasa-shima fuhr.

„Ja, das soll wohl die Fähre für die Besucher sein, wenn der Park nächste Woche eröffnet wird.“

„Das wird er nicht.“ Sesshoumaru klang ruhig: „Akamaru?“

Dieser begriff, dass er einen Plan vorschlagen sollte. Er war wie immer ein wenig geschmeichelt, dass ihn sein Cousin für den besten Strategen der Familie hielt, und dachte nach.

Im nächsten Kapitel erhält Rinki unerwarteten - und unerwünschten - Besuch: Überfall.

Und ihr erfahrt, warum mir diese Geschichte bei einem Shakespeare-Stück einfiel.

Wer so nett ist, mir einen Kommentar zu hinterlassen, erhält, wie gewohnt, eine ENS, wenn ich sehe, dass das neue Kapitel freigeschaltet wurde.

bye

hotep

Kapitel 6: Überfall

Als dieser Satz auf englisch in einem Shakespeare-Stück fiel, hatte ich auf einmal das Bild einer Insel vor Augen, Hundeyoukai...

Man sollte mich nicht 3Sat sehen lassen.

6. Überfall

Cry havoc and let slip the dogs of war!

Ruft Vernichtung und entfesselt die Hunde des Krieges!

Shakespeare: Julius Cäsar, Akt 3

Akamaru dachte nach, ehe er zu Kagome sah: „Kannst du dieses Schiff lenken?“

„Äh, nein,“ meinte sie eilends. Es war ja nett, wenn einem die angeheiratete Familie etwas zutraute, aber das war nun doch ein bisschen viel: „Aber, als sie uns hierher führen, war der Kapitän schon an Bord. Das ist derjenige, der das Schiff lenken kann. Er schläft da wohl. Allerdings war sonst niemand anwesend.“ Sie stellte für sich fest, dass der Umgang mit den sachlichen und kriegerischen Youkai abfärbte.

„Gut. – Mein Vorschlag, Taishou.“ Der Herr der südlichen Gebiete blickte zu Sesshoumaru: „Sie haben Geiseln, nicht zuletzt unsere Welpen. Ich denke, du willst Toyama für dich.“ Darin lag keine Frage. Der Angesprochene antwortete auch nicht. „Kagome geht am besten so rasch wie möglich zu den jeweiligen Käfigen und lässt alle Kinder frei. Die läuternde Magie stört sie gewiss nicht. Dann schickt sie sie zu dem Schiff. - Inuyasha kann ihnen den Bannkreis mit Tessaiga öffnen und sich gleichzeitig um diesen Kapitän kümmern. Damit hat Toyama keine Geiseln mehr. - Nee-chan und ich übernehmen die sonstigen Wachen. Sie hatten mitten in der Nacht fünf, die Inuyasha und Kagome verhafteten...es werden sicher mindestens die doppelte Anzahl sein. - Andere Personen, Menschen, waren nicht dort?“ vergewisserte er sich.

„Nein“, antwortete Inuyasha: „Dieser Typ meinte ja, sie hätten aus „bestimmten Gründen“ nicht einmal Werbung gemacht. Sie wollten das wohl als Geheimnis bewahren, so lange es geht.“

„Dann ist es sowieso kein Problem. Wir haben schon früher gemeinsam bewaffnete Menschen...“ Er wollte sagen „gejagt“, änderte dann aber Kagome zuliebe um in: „Von Dörfern ferngehalten. Und wir suchen gleichzeitig unsere Welpen.“ Immerhin war diese die Einzige gewesen, die Miyaki bei Katsumarus Geburt beigestanden hatte. Shiro nickte unmerklich. Sie fand dieses dreifache Vorgehen sinnvoll. Zusammen sowohl den Verantwortlichen als auch seine Wachen auszuschalten und zur Sicherheit parallel die Geiseln zu befreien.

Sesshoumaru nahm seine Augen nicht von dem Bannkreis: „Ja.“

Inuyasha war zufrieden, dass ihm eine Aufgabe zuteil geworden war, die außer ihm kein anderer schaffen konnte. Zwar kamen so starke Youkai allein sehr wohl durch einen derartigen Bannkreis, es wäre ihnen aber unmöglich gewesen, alle Kinder hinauszubringen. Ohne ihn und sein Tessaiga hätten sie abwarten müssen, bis Sesshoumaru diesen Toyama gefunden und getötet hatte. Ein Blick zu seiner Gefährtin verriet ihm, dass auch Kagome mit seinem Schwager übereinstimmte. Sie

dachte sicher an die Kinder. So meinte er nur: „Dann nimmst du mich mit, Akamaru?“

„Ja. Sobald die Sonne aufgegangen ist.“

Erst jetzt fiel dem Hanyou wieder ein, dass er im Moment ja kaum Tessaiga einsetzen konnte, war er doch immer noch nur ein Mensch. Vor lauter Eifer, endlich etwas für die entführten Kinder tun zu können, hatte er es glatt übersehen – selten genug war ihm das zuvor je passiert. Nun, eigentlich nie. Aber nie zuvor hatte er auch in Menschengestalt so nützlich sein können. „Das ist ja bald.“

Der Horizont zeigte die erste hellere Färbung.

Der Kapitän war nach seiner unterbrochenen Nachtruhe wieder zu Bett gegangen. Er schrak auf, als sich eine Hand auf seine Brust legte. Verwirrt starrte er den jungen Mann mit dem überdimensionierten Schwert auf der Schulter an, der an seiner Bettkante saß. So lange weiße Haare hatte er noch nie gesehen. Und was waren das für Ohren auf dem Kopf?

„Guten Morgen“, meinte Inuyasha fast freundlich: „Stehen Sie auf und machen Sie das Schiff fertig. Sie bekommen bald eine Menge Passagiere.“

„Ach. Und wer sagt das? Herr Toyama?“ Durfte man denn nicht einmal vor der Eröffnung ausschlafen?

„Nein. Ich. – Und ich kann Ihnen versprechen, dass Sie der einzige Mensch auf dieser dämlichen Insel sind, der heute Morgen mit dem Leben davonkommt.“

Der Kapitän starrte ihn an, plötzlich sicher, dass dieser Unbekannte die Wahrheit sagte. „Was...was meinen Sie?“

„Wissen Sie, dass dort Kinder gefangen gehalten werden?“

„Nein, keine Kinder, nur Mononoke, Tiergeister und Monster...“ Der Kapitän brach lieber ab, als er sich noch einmal die Ohren ansah. Auch die Hand, die sich langsam von seiner Brust zu seinen Augen bewegte...das waren Klauen: „Äh...ich meine...also, keine Menschen...“

„Halt einfach die Klappe und steh auf. Ich hoffe für dich, dass den Kleinen nichts passiert ist.“

„Ja, natürlich, ja...“ Da waren doch Wachen im Park? Aber ihm fielen plötzlich alle Geschichten ein, die ihm seine Großmutter je über Youkai und andere Geschöpfe erzählt hatte, Wesen mit übermenschlichen Fähigkeiten, grausam und unbarmherzig. Und irgendwie hatte er auf einmal ein sehr ungutes Gefühl in der Magengegend: „Dann...gehen Sie bitte zurück, damit ich aufstehen kann?“

Inuyasha erhob sich: „Versuch bloß keinen Blödsinn. Ich bin sowieso ziemlich sauer.“

„Was...was haben Sie vor?“

„Ich pass auf dich auf und dann fahren wir die Kinder weg. Den Rest überlasse ich den Eltern.“

Eltern...

Der Kapitän erhob sich eilig. Eltern.....Das hätte er zuvor nie mit Youkai in Verbindung gebracht. Aber natürlich mussten solche jungen Youkai und Oni auch Eltern haben, die ihre Entführung und Gefangenschaft sicher nicht gut geheißten hatten. Er sollte wohl besser dem Rat folgen und tun, was ihm gesagt wurde.

Kagome betrachtete den Käfig mit dem panischen, kleinen Kitsune vor sich, ehe sie sich zu Akamaru und Shiro drehte, die sie hergebracht hatten: „Ich brauche einen Schlüssel...“

„Du kannst die Türen so nicht öffnen?“ Die Hundefürstin schien erstaunt.

„Nein.“

„Ich kümmere mich darum“, sagte Akamaru: „Nee-chan...suche unsere Welpen. Und töte die Wachen, die dir begegnen.“

„Eines noch, bitte“, meinte Kagome hastig: „Ich meine, wenn es geht, versucht, nicht alle zu töten. Sie haben sicher nicht gewusst, was hier genau abläuft.“

Die Hundeyoukaizwillinge drehten sich um und trennten sich in der Morgendämmerung, was der jungen Menschenfrau nur einen tiefen Seufzer entlockte. Das sah nicht so aus, als ob einer der Männer des Sicherheitsdienstes überleben würde. Noch einmal betrachtete sie den Käfig. Der kleine, ängstliche Kitsune darin erinnerte sie stark an Shippou, als sie ihn vor fünfhundert Jahren kennen gelernt hatte. Eher war der hier noch jünger. So eine Schande, so kleine Kinder den Eltern wegzunehmen und hier einzusperren, um sie auszustellen! Shippou war ja inzwischen fast erwachsen geworden und lebte in einem Fuchsschloss im Norden, wie er es sich gewünscht hatte. Der arme Kleine, hier. „Alles wird gut...“ meinte sie leise.

„Hände hoch! – Du schon wieder!“

Kagome fuhr herum. Einer der Männer, die sie heute Nacht festgenommen hatten, stand vor ihr, seine Pistole im Anschlag. Sie sparte es sich, melodramatisch die Hände zu heben, da sie hinter ihm bereits eine Bewegung bemerkte, rotes Haar. Akamaru ließ seine Hand fallen. Der Mann stürzte mit gebrochenem Genick zu Boden. Und sie stellte mit gewissem Erstaunen fest, dass sie ihn nicht einmal bedauerte.

„Sind das die Schlüssel?“ Der Hundefürst deutete auf den Gürtel des Toten.

„Ja.“

„Dann befreie den Kitsune. Und beeile dich. Sie dürfen keine Geiseln mehr behalten.“

„Ich weiß.“ Sie bückte sich, nahm den Schlüsselbund, ehe sie sich zu dem jungen Fuchs drehte, der nun vollkommen verwirrt schien: „Wir holen dich hier heraus und bringen dich nach Hause, ja? Alles wird gut, Kleiner. Alles wird gut. Niemand wird dir mehr etwas tun.“

Sesshoumaru hatte sich unverzüglich allein in Richtung auf die Hauptgebäude gewandt. Er war sicher, dass Toyama sich in dem alten Tempel oder zumindest einem Haus daneben aufhalten musste. War dieser tot, würden auch die Wachen keine Bedrohung der Kinder mehr darstellen und der Bannkreis wäre erloschen.

Er blieb stehen, als er einen Geruch in die Nase bekam, der ihn beunruhigte. Das Blut eines Hundeyoukai, Arashis Blut. Seine Hand legte sich unwillkürlich für einen Augenblick an Tenseiga. Hatte es einer dieser nichtswürdigen Menschen gewagt....Aber nun war er sicher, die Welpen zu finden.

Die beiden Wachen, die sich ihm kurz darauf in völliger Missdeutung der Situation mit Waffen im Anschlag in den Weg stellten, bezahlten ihren Versuch, ihn aufzuhalten, mit dem Leben.

Die junge Yuki Onna, das Schneefräulein, beobachtete ihre Nachbarn. Der Hundejunge, der von dem Vampir geholt worden war, war noch immer verletzt. Ohne Youki war es schwer, sich von solchen Verletzungen zu regenerieren, das war ihr klar. Was hatte der Kleine nur angestellt, um so bestraft zu werden? Jetzt lag er im Arm des gleichfalls weißhaarigen Hundemädchens, schien zu schlafen, um sich zu erholen. Waren das Geschwister? Sie bemerkte ein wenig erstaunt, wie das Mädchen und der schwarzhaarige Hundejunge zusammenschrakten, fast übertrieben eilig die Köpfe neigten. Was war jetzt los?

Dann entdeckte sie einen weißhaarigen, weiß gewandeten Youkai, der sich langsam dem Käfig näherte, die drei Welpen schweigend betrachtete. Er trug ein Fell über der

Schulter und war bewaffnet. So jemanden hatte sie noch nie gesehen, aber sie erkannte, dass das ein Hundeyoukai sein musste, wohl der Vater der beiden Kleinen mit den weißen Haaren. Wie war er durch den Bannkreis gekommen?

Er musterte die drei.

„Taishou-sama...“ Katsumaru war erleichtert. Er hatte doch gewusst, dass die Familie sie nicht im Stich lassen würde. Wo war allerdings sein eigener Vater?

„Mein Herr und Vater!“ Seiko drückte ihren Zwillingsbruder unwillkürlich fester an sich, ehe sie eilig Bericht erstattete: „Toyama, der Priester, ist ein Youki-Vampir. Er...er hat Arashi ausgesaugt. Da Ihr oder unser verehrter Großvater ihn in diesen Tempel bannte, wollte er sich rächen und hat nii-chan so verletzt. Er wollte auch mir etwas antun, aber Arashi hat mich beschützt. Er hat alles auf sich allein genommen...“ Was sollte sie noch schnell erzählen? Was war wichtig?

Sesshoumaru betrachtete seinen Sohn, ehe er sagte: „Toyama.“

„Er...er ist wohl dort drüben, in dem großen Gebäude mit dem Licht auf dem Dach,“ erklärte Katsumaru und deutete hinüber. Leuchtreklame kannten die Hundekinder nicht.

Das Schneefräulein bemerkte verwundert, wie der anscheinend mächtige Youkai sich umdrehte und sofort in die angegebene Richtung ging. Warum holte er seine Kinder nicht aus dem Käfig? War er doch dafür nicht stark genug?

Kurz darauf entdeckte sie jedoch zwei weitere Hundeyoukai, einen Mann und eine Frau, die sich näherten. Beide waren mit Schwertern bewaffnet. Jetzt erst erinnerte sie sich, aus der Ferne Rufe und Schreie gehört zu haben. Machten die Hundeyoukai tatsächlich eine Befreiungsaktion? Hatte der Vampir diesmal die falschen Kinder entführen lassen? Das Trio war sich ja so sicher gewesen, dass ihre Eltern kommen würden. Diese zwei schienen Geschwister zu sein, hatten sie doch beide rote Haare. Neugierig trat das Schneefräulein an den Rand ihres Gefängnisses. Die zwei wachen Hundekinder drüben verneigten sich erneut.

„Haha-ue...“ Verehrte Mutter...

„Chichi-ue...“ Verehrter Vater...

Also waren das die Eltern. Aber diese altertümlichen Anrede: - ue...so sprach doch heute niemand mehr ältere Familienangehörige an. Das Schneefräulein beobachtete fasziniert, wie die beiden Neuankömmlinge gemeinsam die Hände hoben, in einer vollkommen identischen Art und Weise ihr Youki aufflammen ließen. Sie erschrak fast vor der Macht, die da gezeigt wurde. Sie mussten schon öfter zusammen so etwas getan haben. Und sie gelangten ohne Probleme durch die läuternde Magie.

Shiro ließ sich auf die Knie nieder, zog Arashi in ihren Arm, während sie zu ihrer Tochter blickte: „Bist du auch verletzt, Seiko-chan?“

„Nein.“ Die kleine Hundepinzessin bemerkte erstaunt, dass auch sie umfasst, ja, gedrückt wurde. Mehr als alles andere verriet ihr das, wie viele Sorgen sich ihre Mutter um sie gemacht hatte. Sie wusste nicht, wie lange es her war, dass sie den Arm so um sich gespürt hatte. Sie wiederholte eilig den Bericht.

Akamaru hatte sich ebenfalls neben seinem Sohn niedergelassen, zauste ihm das Haar: „Alles in Ordnung?“ Er stand jedoch wieder auf, in der Manier eines erfahrenen Kämpfers. Noch war hier nichts vollkommen gesichert. Und seine Zwillingsschwester hatte ein verletztes Kind, um das sie sich bestimmt kümmern wollte.

„Ja, danke, verehrter Vater.“ Der Erbe der südlichen Länder sah empor: „Der Taishou war hier...er ging dort hinüber, um diesen Toyama zu suchen.“

„Da haben wir die Monster, die unsere Kameraden getötet haben! Bleibt nur da drin,

wenn ihr nicht geläutert werden wollt.“ Zwei überlebende Wachen waren vor dem Käfig aufgetaucht, drohten mit den seltsamen Stöcken.

Seiko zuckte erschreckt zusammen. Dann sah sie zum ersten Mal in ihrem Leben etwas in den gewöhnlich so ruhigen grünen Augen ihrer Mutter aufflammen, das sie nie zuvor erblickt hatte: reine Mordlust.

Katsumaru, der seinem Vater gegen die höfische Regel ins Gesicht gesehen hatte, widerfuhr das gleiche. Fast erschreckt wichen die Welpen von ihren Eltern zurück.

Die rothaarigen Hundezwillinge ließen ihre Kinder los und fuhren herum, sprangen durch den Bannkreis. Die beiden Menschen waren tot, noch ehe sie verstanden hatten, dass ihre Drohung vergeblich gewesen war und sie die Klauen spürten, die durch ihre Körper gejagt wurden.

Akamaru sah seitwärts: „Nimm Katsumaru mit dir zum Schiff, nee-chan. Ich Sorge für Kagomes Sicherheit. Die restlichen Menschen könnten sie doch verletzen.“

Shiro nickte. Das war nur sinnvoll. Man sollte alle diese Kinder hier herausbringen. So drehte sie sich um und machte den Satz zurück in den Käfig, wo Seiko und Katsumaru mit einer seltsamen Mischung aus Furcht und Ehrerbietung ihre Eltern musterten. Sie hatten seit ihrer Geburt nur Übungskämpfe gesehen, nie erlebt, wie die erwachsenen Familienmitglieder getötet hatten. Nun wussten sie allerdings, dass die Berichte ihrer Lehrer über die Familiengeschichte sicher kaum übertrieben gewesen waren, nicht aus Respekt vor den Fürsten aufgebauscht worden waren. Beide erhoben sich, als sich Shiro bückte, um den regungslosen Arashi aufzunehmen und zu tragen.

„Tretet nahe zu mir“, sagte sie: „Damit ihr in mein Youki kommt.“ Sie ließ ihre Energie aufflammen. Die Welpen gehorchten eilig, machten den Sprung mit ihr, um so durch die läuternde Barriere zu gelangen.

Akamaru war bereits verschwunden, auf der Suche nach Kagome, um sie gegebenenfalls schützen zu können. Niemand vergeudete einen Gedanken an Sesshoumaru, zu sicher, dass er mit Toyama fertig werden würde.

Rinki stutzte. Der Youki-Vampir erhob sich. Was war los? Er hatte doch gerade Schreie gehört, Rufe. Wenn sein Sicherheitspersonal so hektisch reagierte, war wohl eines seiner kleinen Appetithäppchen ausgebrochen. Interessant.

Dann spürte er Youki auf dem Platz vor dem Tempel und erstarrte. Das war kaum die Energie eines Kindes. Unmöglich! Sollte es ein Erwachsener, womöglich ein Elternteil, durch seinen Bannkreis geschafft haben? Das konnte er sich zwar nicht vorstellen, aber nun gut. Sicher war der verstorbene Toyama ein Priester gewesen, er selbst auch mit gewissen magischen Fähigkeiten ausgestattet, aber selbstverständlich war er nicht unfehlbar und sein Wirt auch nicht. So ging er hinaus.

Ein Hundeyoukai. Natürlich. Von allen Rassen....

Er blieb stehen: „Was willst du?“ Das war sicher der Vater des Kleinen. Die weißen Haare...Aber er war zu jung, um derjenige gewesen zu sein, der ihn hier versiegelt hatte.

„Dich töten.“ Sesshoumaru zog. Er sah zwar, dass dieser Toyama kein Schwert trug, aber Seiko hatte gesagt, dass dies ein Youki-Vampir sei, eine Gattung, von der er schon seit Jahrhunderten nichts mehr gehört hatte. Er hatte angenommen, sie seien ausgestorben. Offenbar ein Fehler. Und der Vampir hatte den Körper eines menschlichen Priesters übernommen, sich so getarnt. Das erklärte sowohl die läuternden Barrieren als auch das Youki, das sie am Ort der Entführung gefunden hatten.

„Oh, sei kein Narr.“ Rinki ließ seinen Wirt lächeln: „Du bist stark, ja, aber das nutzt dir

nichts. Ich bin ein Youki-Vampir und nichts, was ein Youkai versucht, kann mich aufhalten. Du bist sicher der Vater von dem Hundebengel, dessen Energie mir so vorzüglich schmeckte. Und ich möchte wetten, dass du der Sohn des Kläffers bist, der mich vor achthundert Jahren hier einschloss. Wie nett, dass du gleich für die Taten deines Vaters bezahlen darfst. Dein Söhnchen hatte ja schon das Vergnügen.“

Ohne weiteres Wort lud Sesshoumaru seine Klinge mit seinem Youki auf. Ein kurzer Schwenk jagte die Energie auf seinen Gegner zu.

Rinki breitete die Arme aus. Aus der Brust des menschlichen Priesters erschien ein grauer Schlauch, der sich rasch wirbelnd bewegte, auf diese Art das Youki einfüng.

„Oh ja,“ stöhnte der Vampir: „So viel herrliches Youki.“ Er sah zu dem Hundefürsten: „Du schienst ein ziemlicher Narr zu sein. Hast du nicht begriffen? Ich werde mir all deine Energie nehmen. Ich werde stärker und du schwächer. Und am Ende werde ich dich töten.“

„All meine Energie?“ Sesshoumaru betrachtete den Vampir mit deutlicher Verachtung: „Für was hältst du dich? Du hast keine Ahnung.“ Er ließ seiner gesamten Macht nun freien Lauf.

An Bord des Schiffes drehten alle befreiten Kinder die Köpfe. Der Kapitän bemerkte es verwundert. Er erkannte dann eine rothaarige Frau mit einem verletzten, bewusstlosen Kind im Arm und zwei anderen neben sich, die an Bord gekommen war. Als er ihrem Blick begegnete, senkte er instinktiv den Kopf. Ein eiskalter Schauer lief ihm über den Rücken. Er hatte gerade seinem Tod in die Augen gesehen. Ein falsches Wort, eine falsche Bewegung und diese Mutter würde ihn für die Verletzung ihres Sohnes in Stücke reißen, da war er sicher. Dagegen war dieser weißhaarige Junge mit dem großen Schwert ja noch direkt menschlich. Der kam gerade heran:

„Shiro! Ist Arashi verletzt? Wo ist Kagome?“

„Akamaru ist bei ihr.“ Sie war sicher, dass ihn das beruhigen würde: „Ein Vampir hat Arashi das Youki entzogen und ihn so verletzt.“

„Gut. - Das da ist der Kapitän.“ Darin lag auch der Hinweis, dass sie ihn nicht umbringen sollte. Er hatte seine Schwägerin selten so zornig gesehen. Aber das war auch kaum verwunderlich. Arashi sah sehr mitgenommen aus. „Ich öffne den Bannkreis für die anderen Kinder, da kommen wieder welche!“

Er sah, wie Shiro ebenso wie alle Kinder an Bord erstarrte und zurück zur Insel blickte: „Was ist?“

„Er zeigt sein Youki offen.“ Und das war für jeden, der es spüren konnte, sicher das mächtigste, dem er je begegnet war.

Er brauchte nicht zu fragen, wer: „Er hat Toyama wohl gefunden.“ Dann sollte man sich erst recht beeilen, alle Kinder einzusammeln. So machte er den Sprung zurück ans Heck, um mit dem roten Tessaiga den Bannkreis für die nächsten verängstigten Kleinen zu öffnen.

Seiko blickte zu ihrer Mutter: „Das ist...das ist das Youki meines Herrn und Vaters?“

Shiro nickte nur und die kleine Hundepinzessin holte tief Atem.

Rinki lächelte, als er erneut einen Youki-Angriff in sich aufnahm: „Du hast es wohl wirklich nicht verstanden. Ich lebe von Energie!“

„Du stirbst daran.“ Eine weitere Attacke.

Wieder absorbierte der Vampir, aber zum ersten Mal ohne Lächeln. Das war mehr gewesen als zuvor und er spürte, dass er eigentlich schon zufrieden gestellt war, satt war. Gewöhnlich hörte er an dieser Stelle auf, sein Opfer auszusaugen. Und bis hierher

hatten es nur sehr wenige Youkai geschafft, so wenige, dass er sich an jeden einzelnen von ihnen erinnerte. Was war nur los? Dieser Kerl schien ja noch nicht einmal angeschlagen zu sein? Und schon wieder wurde Energie auf ihn gejagt.

Verdammt, dachte Rinki, als er begriff. Er hatte keine andere Abwehrmöglichkeit, als das Youki in sich aufzunehmen. Tat er dies nicht, würde er sterben. Aber er würde auch sterben, wenn er diese Energien weiterhin absorbierte. Er musste hier weg. Nur, wie?

Ein neuer Angriff.

Irgendwo dort vorn auf der Insel spürte er ebenfalls die Ausstrahlung eines weiteren äußerst starken Youki. Da musste mindestens noch ein anderer Hundeyoukai sein. Und er konnte fast nichts mehr aufnehmen. Er spürte jetzt bereits, wie der menschliche Körper unter der Energie zu zerplatzen drohte. Toyama war Priester gewesen und er hatte eigentlich gedacht, dass ihn dies schützen würde aber nun...

„Wer bist du?“ brachte er hervor.

Der Hundefürst hatte sein Schwert erneut aufgeladen, jagte sein Youki nun los: „Sesshoumaru.“

Der perfekt tötet....

Das war das Letzte, was Rinki dachte.

Im nächsten Kapitel stellt der "perfekte Planer" der Familie fest, dass er ein paar Kleinigkeiten übersehen hat. Aber woher sollte er auch wissen, dass seine sanfte Miyaki seit neuestem in James-Bond-Manier Kanzler geschüttelt bevorzugt...

Wer so nett ist, mit einen KOMmetnar zu hinterlassen, erhät, wie gewohnt, eine Infoens, wenn ich sehe, dass das neue Kapitel freigeschaltet wurde.

bye

hotep

Kapitel 7: Heimkehr

Der Youki-Vampir hatte gegen Sesshoumarus Energie keine Chance.
Und nun?

7. Heimkehr

Kagome war vollkommen außer Atem, als sie den Käfig der jungen Schneefrau öffnete. Diese Insel war viel größer, als sie ursprünglich gedacht hatte. „Komm“, keuchte sie: „Wir müssen zum Schiff, hier weg!“

„Bist du auch von den Hundeyoukai?“ erkundigte sich das Schneefräulein eilig, während sie schon aus dem Käfig sprang. Das war doch ein Mensch?

„Ja.“ Kagome war etwas erstaunt, entdeckte dann jedoch das leere, größere Gefängnis neben ihr: „Haben sie die Welpen schon geholt?“

„Ja, zwei rothaarige...Vorsicht!“

Die junge Frau fuhr herum, als auch schon etwas knallte. Alles, was sie noch denken konnte, war ein Fluch, der einer Priesterin unwürdig war. Aber viel mehr blieb ihr nicht mehr. Hinter ihr war einer der letzten überlebenden Männer des Sicherheitsdienstes aufgetaucht, offenkundig in völliger Panik. Er stand neben den beiden Leichen seiner Kameraden und hatte ohne jede Vorwarnung auf sie geschossen.

Im nächsten Moment würde sie die Kugel treffen, das war ihr klar. Sie konnte nichts tun...gar nichts. Eine große Helligkeit blendete sie.

Erst im zweiten Augenblick erkannte sie, dass etwas, jemand zwischen ihr und dem Tod stand. Ein wenig fassungslos starrte sie die roten Haare vor sich an, den Rücken der Rüstung. Akamaru hatte die Kugel abgefangen. Wie, war ihr in diesem Moment gleich.

Der Youkaifürst sprang auf den Mann zu, die Hand noch immer erhoben: „Lauft!“

Der Befehl des Herrn der südlichen Gebiete ließ Kagome sich zu dem Schneefräulein umdrehen: „Komm.- Ist sie die letzte?“ fragte sie aber doch noch nach.

Akamaru schüttelte ein wenig die Hand, um sie vom Blut zu reinigen: „Ja. Das Schiff wird gleich ablegen.“ Die beiden rannten unverzüglich los. Nun, Inuyasha würde sicher nicht zulassen, dass es ablegte, ehe Kagome an Bord war, aber dennoch sollten sie zusehen, dass sie hier wegkamen. Der Bannkreis um die Insel war erloschen, was bedeutete, dass Toyama tot war. Sie hatten in der Welt der Menschen nichts mehr verloren, wenn die Kinder alle in Sicherheit waren. Er empfand es als angenehm, sich endlich bei Kagome mit einer Lebensrettung für ihre Hilfe für Miyaki und Katsumaru bei dessen Geburt revanchiert zu haben.

Er entdeckte seinen Schwager, der gerade zurückkehrte. Neugier war natürlich eines Hundefürsten unwürdig, aber Akamaru sah das schon lange innerhalb der Familie lockerer: „Du hast den Vampir getötet.“

„Zuviel Energie für solch ein kleines Gefäß.“ Sesshoumaru ging weiter.

Der Herr der südlichen Länder schloss sich ihm an. Also hatte sich der Vampir schlicht überfressen? Was für ein erbärmlicher Tod. Immerhin hatte er wohl noch erkennen müssen, dass er sich mit den falschen Leuten angelegt hatte.

Inuyasha war erleichtert, als Kagome bei ihm war: „Dann sind alle hier?“

„Ja, bis auf Akamaru und Sesshoumaru.“

„Die können fliegen.“ Er drehte sich um: „Fahr los, Kapitän!“ Und da der eilig gehorchte: „Alles in Ordnung bei dir?“

„Ja. Einer schoss auf mich, aber Akamaru hat mich gerettet. Ich muss mich nachher bei ihm noch bedanken.“ Ihre Stimme zitterte, als ihr nun erst der ganze Schrecken zu Bewusstsein kam.

Der Hanyou legte den Arm um sie: „He, jetzt ist ja alles gut. Was für Idioten! Am liebsten würde ich dem Kerl den Hals umdrehen, der es wagte, auf dich zu schießen. – Der Bannkreis ist jetzt weg?“

Er klang so erstaunt, dass sie lächeln musste: „Ja, sonst wäre das Schneefräulein, das bei mir war, ohne deine Hilfe kaum hindurch gekommen.“

„Dann ist Toyama tot.“

„Ich denke. - Da kommen die beiden!“

Die beiden Hundefürsten machten einen gewaltigen Sprung, um auf das fahrende Schiff zu gelangen. Beide wollten zu ihren Welpen. Als Sesshoumaru neben seinem Halbbruder war, meinte er:

„Ich will diese Insel nicht mehr sehen.“

„Du meinst...?“ Inuyasha glaubte, nicht recht gehört zu haben: „Ich soll sie versenken?“ Da keine Antwort erfolgte: „Na, dann...“ Er ließ Kagome los: „Sag mal dem Kapitän, dass es gleich hohe Wellen gibt.“

„Du willst wirklich...“ war alles, was sie noch sagen konnte.

„Na, jetzt ist keiner mehr da. Und bevor jemand auf die Idee kommt, diese Käfige noch einmal für Kinder nutzen zu wollen...“ Er kannte sie.

„Ja, schon gut.“ Sie eilte zum Kapitän.

Der Hanyou wandte sich um, betrachtete die Insel von Wakasa-shima. Das sollte doch kein Problem darstellen. So suchte er die unsichtbaren Linien der Windnarbe, ehe er mit aller Kraft Tessaiga durch die Luft schlagen ließ: „Kaze no Kizu...“

Zum dritten Mal an diesem frühen Morgen waren die jungen Hundekinder perplex. DAS war die Macht von Onkel Inuyasha? Die gewaltige Energiemenge fraß sich buchstäblich durch die Insel, auf der sie gefangen gehalten worden waren. Bäume und Steine spritzten rechts und links empor. Im nächsten Moment stürzte Wasser in die so entstandene Schneise, trieb die beiden Teile der Insel weiter auseinander. Und der Hanyou schlug erneut zu.

„Ein imposantes Begräbnis.“ Akamaru trat zu seinem Sohn, der ihn verwundert ansah:

„Ihr habt...Toyama...?“

„Es wäre unschicklich, sich in den Kampf des Herrn der Hunde einzumischen.“

„Selbstverständlich, verehrter Vater. Verzeiht. – Ich...es tut mir Leid, dass Hagane ...“

„Er wartet im Schloss im Westen auf dich.“ Akamaru sah die Erleichterung seines Welpen. Für einen Moment packte ihn etwas wie Eifersucht, aber dann sagte ihm seine Vernunft, dass ein so enges Verhältnis zu erwarten gewesen war, bei zwei Wesen, die Tag und Nacht beieinander lebten. Überdies zweifelte er nicht daran, dass sein Sohn auch ihn sehr gern hatte. So legte er ihm die Hand auf die Schulter und genoss das rasche, dankbare Lächeln des Kleinen.

Katsumaru schwieg jedoch, da Sesshoumaru herangekommen war und auf Shiro herabsah, die sich mit Arashi im Schoss auf eine Bank niedergelassen hatte. Der Hundejunge schlief noch immer den für Youkai so seltenen Heilungsschlaf, was seinen Eltern verriet, wie erschöpft er war.

Seiko neigte höflich den Kopf vor ihrem Vater, ehe sie neugierig wieder dem

Untergang der Insel zusah. Schon in wenigen Minuten würden nur noch alte Landkarten verraten, dass hier einmal Wakasa-shima gelegen hatte. Sie hatte gehört, dass Hagane überlebt hatte und war sicher, dass auch ihr Erdkundelehrer nach Hause zurückgekehrt war. Ihre Eltern schienen rechtzeitig genug gekommen zu sein.

Die hohen Wellen, die Inuyashas Attacke ausgelöst hatte, ließen das Schiff schaukeln. Arashi wurde dadurch aus seinem Heilschlaf soweit geweckt, dass er versuchte, die Augen zu öffnen. Über sich erkannte er verschwommen einen besorgten grünen Blick, rote Haare.

Mutter....

Dann entdeckte er vor sich seinen Vater. Die zwei Augenpaare in grün und golden, die ihn betrachteten, schienen vor ihm eins zu werden, aber das war dem Hundepinzin in diesem Moment gleich. Er begriff nur, dass seine Eltern da waren, bei ihm waren und ihm dieser Vampir nie wieder etwas antun konnte. Das Gefühl der Erleichterung ließ ihn erneut in eine samtene Schwärze gleiten.

Shiro sah zu ihrem Gefährten, bemüht, ihren Zorn zu beherrschen: „Ich hoffe, er starb einen grässlichen Tod.“ Sie las die Antwort in seinem Blick und wandte sich beruhigt wieder ihrem Sohn zu.

Der Kapitän bemühte sich, sein Schiff durch die Wellen zu lenken: „Ach du liebe Zeit...die ganze Insel...und alle Menschen darauf!“ brachte er nur hervor.

„Auf der Insel lebte niemand mehr“, gab Kagome zurück: „Ich würde vorschlagen, wenn die Kinder von Bord sind, erklären Sie, dass ein Erdbeben heute morgen die Insel erschütterte und versenkte. Sie entkamen als Einziger, da Sie an Bord des Schiffes waren. – Genau betrachtet ist das keine Lüge,“ ergänzte sie nachdenklich. „Und dann würde ich mir an Ihrer Stelle einen neuen Job suchen, weit weg. Und ganz sicher ohne allem, was mit Magie zu tun hat.“

„Sicher, ja.“ Das schien ihm der vernünftigste Rat zu sein, den er je bekommen hatte. Vor sich entdeckte er den Hafen. Was würden dort die Menschen sagen, wenn sie diese ganze Ladung Oni und Youkai und was sonst noch entdecken würden?

Dies war auch Kagome gerade eingefallen. So drehte sie sich um, um zu den Hundeyoukai zu gehen. Zuerst verneigte sie sich freilich vor Akamaru, höfische Ränge hin oder her: „Ich danke dir, dass du mein Leben gerettet hast.“

„So konnte ich deine Hilfe für Miyaki bei Katsumarus Geburt zumindest teilweise ausgleichen“, meinte der sachlich.

So wandte sie sich Sesshoumaru zu: „Im Ort sind viele Menschen...wenn sie die Kinder sehen, könnten sie sie jagen wollen.“ Sie sah das todbringende Aufblitzen in Shiros Augen und betete, dass diese sich nicht zu einer Menschenjagd hinreißen lassen würde, nur um sich abzureagieren. „Wäre es euch möglich, einen Bannkreis oder einen Nebel zu erschaffen, damit sie sicher sind? - Sie sind zum Teil noch so klein und es wird für sie bestimmt schwer, ihre Eltern wieder zu finden,“ bedachte sie plötzlich besorgt.

„Sie finden nach Hause“, erklärte Akamaru sofort: „Gleich, wie klein sie sind. Aber ein Bannkreis ist möglich.“ Er wollte schon seine Zwillingsschwester bitten, mit ihm zu kommen, als sich sein Schwager ohne weiteres Wort zu ihm gesellte, damit Shiro weiterhin Arashi halten konnte.

Kagome war erleichtert. Im Bannkreis zweier Youkaifürsten waren die Kinder vor den Menschen sicher.

Nur Minuten später hatten die Menschen der kleinen Stadt das Gefühl, als ob etwas Eigenartiges passiert sei. Dann entdeckten sie das Schiff dort liegen, hohe Wellen, die

gegen die Kaimauer brandeten. Ein sichtlich verschwitzter und verstörter Kapitän erzählte ihnen vom Untergang der Insel Wakasa-shima, eine Nachricht, die sich in wenigen Stunden bis zum Ministerpräsidenten verbreitete. Dieser seufzte ein wenig, beschloss aber, dass ein Erdbeben eine ganz gute Umschreibung dessen war, was diese Hundefamilie da abgezogen hatte. Sein Bedauern bei der Pressekonferenz wirkte ausgesprochen ehrlich.

Im Schloss im Westen erstarrte der Hausherr ein wenig, als er die Halle betrat. Dort befand sich doch gewöhnlich keine so große Kiste? Aber da Hagane daneben kniete, sich höflich - und sichtlich erleichtert - verneigte, war dies wohl Akamarus Sache.

So befahl Sesshoumaru nur knapp: „Heiler zum Prinzen und zur Prinzessin!“, ehe er sich seinem Arbeitszimmer zuwandte.

Auch Shiro ignorierte das ungewöhnliche Bild, als sie, noch immer mit dem regungslosen Arashi in den Armen, zu dessen Zimmer ging: „Komm, Seiko-chan.“

Die kleine Hundepinzessin hätte zu gern gewusst, was in der Kiste war, aber natürlich hatten ihre Eltern Recht. Ein Heiler sollte auch sie untersuchen. Und sie würde bestimmt ihrem Zwillingbruder Bericht erstatten sollen, wenn er erst mal wieder wach war. Immerhin hatte er die Sensation des Jahres verpasst. Und, das gab sie ehrlich zu, sie würde in Zukunft noch besser den Eltern gehorsam sein. Das waren keine Leute, nun, wohl alle Erwachsenen der Familie nicht, mit denen man sich anlegen sollte.

Akamaru blieb dagegen vor dem Anführer seiner Wachen stehen, der es wagte, sich ein wenig aufzurichten, um einen Blick auf Katsumaru zu erhaschen. Zu seiner Erleichterung schien sein Schützling unversehrt - und seinerseits froh, ihn zu sehen. Aber natürlich stand das erste Wort dem Fürsten zu.

Der sagte denn auch: „Ich hoffe, du hast eine gute Erklärung für das hier, Hagane.“

Der Anführer der Schlosswachen neigte sich eilig wieder vor: „Ja, mein Fürst. Bitte, zügelt Euren Zorn und lasst mich aussprechen.“

Das klang nach neuem Ärger. Aber Akamaru meinte: „Gut.“

„Danke, Oyakata-sama. – Als ich, Eurem Befehl gemäß, hierher kam, fand ich zu meinem Erschrecken auch Fürstin Miyaki hier vor....“

Jetzt begriff der Herr der südlichen Länder die Bitte um Aussprechen, nickte jedoch nur.

Erleichtert über diese Selbstbeherrschung fuhr Hagane fort: „Miyaki-sama war aufgebracht und besorgt. Sie...sie schwenkte den Kanzler des Fürsten....“

Eine wütende Miyaki, die Jaken schwenkte? Eine gewisse Belustigung zuckte um Akamarus Mund. Aber er sagte: „Weiter.“

„Ich...es gelang dem Kanzler, ihr anzudeuten, ohne freilich die Fürstin zu belügen, dass Ihr, Oyakata-sama, und Prinz Katsumaru sowie die anderen Mitglieder der Familie sich in die Welt der Menschen begeben hätten, um Geschenke für die Geburt zu besorgen. Dann fiel mir ein, dass Ihr gewiss keine dabei habt, wenn Ihr zurückkehrt. Da sowieso gerade ein Bote zu Prinzessin Kagome sollte, um die...Handyakkus...aufzuladen, gab ich ihm einen Brief mit, ob sie etwas besorgen könne. Prinzessin Kagome war nicht zu Hause, aber ihre Mutter war so freundlich. Das hier...“ Er deutete auf die große Kiste. Er hoffte nur, er hatte im Sinne seines Fürsten gehandelt. Der war schon zornig genug auf ihn.

Akamaru brauchte nicht nachzudenken. Er würde alles tun, um seiner armen Miyaki diesmal die Geburt angenehmer und einfacher zu machen und sie zu beruhigen. Und

der Gedanke an eine erneute Entführung hatte sie natürlich äußerst besorgt gemacht. So gesehen war Haganes Einfall brillant gewesen. Er wollte sich nicht vorstellen, wie sie reagiert hätte, wäre er ohne Katsumaru nach Hause gekommen - oder auch nur ohne geheimnisvolle Kiste. Sie würde gewiss auf ihn warten. „Weißt du, wie viel Geld sie dafür ausgegeben hat?“

„Äh...“ Hagane zog einen Zettel hervor: „Ich bedauere, damit nicht sehr viel anfangen zu können, Oyakata-sama.“

„Das ist eine Kartenzahlung.“ Manchmal trugen die Gespräche mit Kagome über ihre Welt doch gute Früchte: „Ich werde ihr einen Boten mit Gold schicken. – Sehr gut gemacht, Hagane. Katsumaru und du nehmt diese Kiste. Wir kehren unverzüglich nach Hause zurück.“

Erleichtert erhob sich der Anführer der Schlosswachen. Er warf allerdings seinem Schützling einen raschen fragenden Blick zu. Er hatte gesehen, dass der Erbprinz der westlichen Länder verletzt worden war.

Katsumaru nickte unmerklich. Doch, er würde ihm alles berichten, was geschehen war.

Miyaki hastete an ihr Fenster, als sie die Dimensionsportale spürte, guckte durch das Gitter hinaus, bemüht, nicht gesehen zu werden. Neugier schickte sich nicht für eine Fürstin und wenn sie tatsächlich nur Geschenke eingekauft hatten, wollte sie Akamaru die Überraschung nicht verderben. Erleichtert erkannte sie eine große Kiste, die Katsumaru und Hagane trugen. Ihr Junge wirkte auch fröhlich, nicht angespannt. Nein, sie konnte ruhig sein. Sicher hatte sie nur so überzogen reagiert, weil sie hochschwanger war. Sie sollte sich wirklich ein Beispiel an ihrer Schwägerin nehmen. Aber die Kiste war so groß...was da wohl alles darin war?

Das fragte sich Akamaru auch, ließ sie aber in seine Privaträume bringen. Das würde er sich in Ruhe ansehen. Aber er hoffte, dass Frau Higurashi ihr gewohntes Taktgefühl besessen hatte und auch an eine Zwillingsgeburt zweier Mädchen gedacht hatte. Immerhin war sie dabei gewesen, als auf der Hochzeit ihrer Tochter diese Geburt angekündigt worden war. Allein öffnete er und durchsuchte die Kiste.

Zu seiner Begeisterung hatte sie sich sogar daran erinnert, dass die Welpen zuerst in ihrer Hundeform waren. Es gab jede Menge Welpenspielzeug, sogar an kleine Kauknochen war gedacht worden. Für Wochen später gab es Kleidung, wie sie wohl Menschenbabies trugen, ein Kinderwagen, wie er ihn schon einmal gesehen hatte, allerdings für zwei. Das würde Miyaki freuen, im Garten mit den Kleinen spazieren gehen zu können. Auch solche Spieluhren waren einpackt worden, wie sie Kagome Katsumaru zu dessen Geburt geschenkt hatte. Die Familie, in die Inuyasha da geheiratet hatte, hatte für Menschen wirklich viel Verstand, den sie auch zu gebrauchen wussten. Er würde Frau Higurashi irgendein Geschenk zukommen lassen. Sie hatte sich solche Mühe gegeben. Kagome wüsste sicher, was ihre Mutter erfreuen würde. Er atmete tief durch. Doch, Hagane hatte ihm eindeutig einen sehr großen Gefallen getan. Ihm war nicht entgangen, dass seine Fürstin neugierig am Fenster gestanden hatte.

Der Heiler erstattete nach der Untersuchung der Kinder Shiro Bericht. Noch immer lautete der Befehl des Fürsten, dass sie für sie zuständig war. Diese Entscheidung war zumindest in Bezug auf Arashi ungewöhnlich, legten die meisten Väter doch Wert darauf, ihren Erben selbst zu erziehen: „Die Prinzessin ist unversehrt, wenn auch noch ein wenig durcheinander. Aber sie wird sich gewiss bald vollkommen beruhigt haben.“ „Der Prinz?“

„Sein Youki ist langsam auf dem Weg der Regeneration. Die Prinzessin sagte mir, er sei das Opfer eines Youki-Vampirs geworden. Mit Verlaub, ich dachte, sie seien ausgestorben.“

„Jetzt sind sie es.“ Sie klang sachlich, aber der Heiler wusste sich den Satz zu deuten.

„Sobald sein Youki stark genug ist, dass er aus dem Schlaf erwacht, werden die vielen, kleinen Wunden heilen. Sie waren gewiss mit solch niedriger Energie äußerst schmerzhaft, aber nicht lebensbedrohlich. Wünscht Ihr selbst dem Fürsten Mitteilung zu machen, oder soll ich das tun?“

„Das werde ich tun. – Eine Frage. Diese Wunden waren nicht darauf angelegt, ihn zu töten?“

„Nein. Es war reine Folter.“

„Danke, du kannst gehen.“ Shiro erhob sich.

Arashi erwachte noch ein wenig mühsam. Sein Youki hatte jedoch schon wieder einen gewissen Punkt erreicht, an dem er nicht mehr Schlaf benötigte.

„Endlich, onii-chan....“

Er sah seitwärts, weniger überrascht, dass dort Seiko saß, als über die Anrede. Seit dem verhängnisvollen Tag, als er einen Menschen aus Versehen, oder aus Spaß getötet hatte, bei Vater - und dem Rest der Familie - in Ungnade gefallen war, hatte sie ihn nur mehr nii-chan genannt. Lieber älterer Bruder. Das wertschätzende o- davor hatte sie weggelassen. „Wir...wir sind zuhause.“

„Ja. Du hast einiges verschlafen.“ Sie klang fröhlich: „Und das war wirklich sehenswert. Ich hätte nie gedacht, wie mächtig Vaters Youki ist.“

„Ich weiß.“ Arashi erinnerte sich nur zu gut an den Tag, an dem er im Arbeitszimmer gekniet hatte und sein Vater wütend genug auf ihn gewesen war, es ihm zu zeigen. Die Luft hatte vibriert.

„Weißt du auch, wie dieser dämliche Toyama gestorben ist? Er wollte Vaters Youki essen. Er hat sich wohl überfressen.“

„Gut. – Bist du in Ordnung? Katsumaru?“

„Ja. Der Heiler hat mich untersucht. Katsumaru ist mit Onkel Akamaru schon in den Süden zurückgekehrt.“

„Akamaru-oji-sama war auch da?“

„Und Mutter. – Sie haben die Menschen getötet.“

„Mutter auch?“

„Oh ja. Ich sag dir eines, in der Stimmung möchte ich ihr oder ihnen beiden nicht als Gegner über den Weg laufen. Huh. – Inuyasha-oji-san...nein, Inuyasha-oji-sama hat dann die Insel versenkt, als alle Kinder auf dem Schiff waren. Einfach so. Zwei Schläge mit Tessaiga und die gesamte Insel ging unter. Die verehrte Tante Kagome war auch dabei.“ Sie würde nie mehr die äußerste Höflichkeit auch diesem Familienzweig gegenüber vergessen.

„Die ganze Familie... – Hat...hat unser Herr und Vater etwas gesagt?“

„Nein. Er kam zu unserem Käfig, ich berichtete ihm, was passiert war und er fragte nur nach Toyama. Danach redete er eigentlich nichts mehr.“

War das gut oder schlecht für ihn? Ignorierte Vater ihn weiterhin? Hatte er doch wieder etwas falsch gemacht? Er hatte sich doch solche Mühe gegeben...

„Und unsere verehrte Mutter?“

„Sie war wegen deiner Verletzung besorgt. Sie hat dich die gesamte Zeit im Arm gehalten. Sie hat sogar mich umarmt!“

Das war in der Tat erwähnenswert. Ihre Eltern neigten nicht zu körperlichen

Berührungen. „Sie war dann wirklich um uns bedacht.“ Und das verursachte so ein seltsames, warmes Gefühl im Herzen.

„Oh, ja. - Haha-ue befahl noch, dass wir nichts über diese Sache der verehrten Tante Miyaki erzählen sollen, um sie nicht zu beunruhigen.“

„Ja, ich verstehe. Danke, Seiko-chan.“

„Gern geschehen, onii-chan.“ Sie zwinkerte ihm zu, wie in lange vergangenen Kindertagen, ehe sie sich so eng an Katsumaru angeschlossen hatte: „Ich gehe dann. Erhol dich gut. Oh, für die nächsten Tage ist unser Unterricht abgesagt worden.“

„Gut.“ Der junge Hundepinz hätte in dem Moment auch nicht gewusst, wie er auch nur eine Schulstunde, geschweige denn, körperliches Training durchstehen sollte. Aber er fragte dennoch: „Weiß es unser Herr und Vater?“

„Ich denke schon, dass unsere verehrte Mutter es ihm sagte. Sie war in Audienz wegen des Berichtes des Heilers.“ Seiko verschwand, und Arashi atmete tief durch, ehe er zur Decke aufsaß, versuchte, sein Youki wieder zu regenerieren.

Da hat der gute Hagane seinem Fürstne wohl eine Ehekrise erspart....

Das nächste, und letzte, Kapitel heisst Väter und Kinder und zeigt wieder einmal, wie unterschiedlich man manches innerhalb einer Familie behandeln kann.

In eigener Sache ein Hinweis: Nächsten Mittwoch, so animexx mitspielt, erscheint das erste Kapitel einer neuen Brüdergeschichte: Im Zeichen des Windes. Ich würde mich freuen, wenn ihr auch dort einen Blick hineinwerfen würdet.

Wer so nett ist, mir einen Kommentar zu hinterlassen, erhält, wie gewohnt, eine Info-ENS, wenn ich sehe, dass das neue Kapitel freigeschaltet wurde.

bye

hotep

Kapitel 8: Väter und Kinder

Das letzte Kapitel dieser kleinen Zwischengeschichte aus der Saga um den Hundedclan ist nun erreicht.

8. Väter und Kinder

Katsumaru unterbrach irritiert seinen Bericht, als sich sein Lehrer und Leibwächter umwandte und eilig bis zum Boden verneigte. Im nächsten Augenblick erkannte auch der Erbprinz das Youki und verbeugte sich, noch ehe sein Vater die Tür öffnete.

Akamaru warf einen raschen Blick auf die beiden, bevor er nur sagte: „Kommt mit.“

Sein Sohn und dessen Leibwächter gehorchten sofort, allerdings überrascht, ihn noch immer mit Rüstung und Schwert zu sehen. Gewöhnlich trug der Herr der südlichen Länder keines von beiden. Sie waren noch verblüffter, als er sie in den Hof führte, zum Kampfplatz.

Dort drehte sich Akamaru um: „Katsumaru, gehe dort hinüber. Du wirst zusehen.“ Und während der Erbprinz bereits gehorchte: „Hagane, du wirst mit mir kämpfen.“

Der Anführer der Schlosswachen erstarrte für einen Augenblick, ehe er am Rande des Kampfplatzes zu Boden sank und sich vorneigte, um mit der Stirn den Sand zu berühren. Er hatte geglaubt, mit den Geschenken für die Fürstin wieder in Gnaden aufgenommen worden zu sein, hatte sich der Fürst doch bei ihm bedankt. Aber das nun...

„Ich flehe Euch an, Oyakata-sama...wenn Ihr mir zürnt...wenn ich meinen Fehler sühnen soll...Ich beschwöre Euch, erlaubt mir Seppuku. Aber nicht so...bitte...lasst mir noch einen Funken meiner Ehre!“

Katsumaru erschrak. Solange er zurückdenken konnte, hatte er den zuverlässigen, ruhigen Hagane noch nie so in Panik gesehen. Was meinte er? Rituellem Selbstmord? Fehler? Ihr Götter....Der junge Hundeprinz begriff. Hagane war schuld daran gewesen, dass er entführt worden war. Wollte ihn sein Vater nun eigenhändig töten? Aber warum wollte Hagane sich stattdessen den Bauch aufschneiden? Das würde sicher viel länger dauern? Nun gut, das war ein ehrenvoller Tod, aber...Sollte er für ihn bitten?

Akamaru bemerkte, dass sein Sohn verwirrt wurde und sprang mitten auf den Sand der Arena. Ohne den Blick von dem zusammengekauerten Anführer der Schlosswachen zu nehmen, erklärte er: „Wenn ein Krieger seinem Fürsten mit dem Schwert in der Hand gegenübersteht, ist das Verrat. Ich hätte in diesem Fall das Recht, ihn schlichtweg in Stücke zu schneiden. Und natürlich hätte er jede Ehre verloren. Aber Hagane hat etwas übersehen.“

Dieser hob hoffungsvoll ein wenig den Kopf. Hatte er das? Irgendwie klang das nicht so, als ob sein Herr ihn tot sehen wollte.

„Wenn ein Fürst zu üben wünscht, braucht er dazu einen Gegner. Sonst könnten sich Fürsten nie mehr verbessern.“

„Verzeiht meine Gedankenlosigkeit, Oyakata-sama.“ Hagane hatte sich bereits wieder gefangen. Wie konnte er an Akamaru zweifeln und gar seinen Schützling so erschrecken? Der Welpen hatte doch nun wirklich in den letzten Stunden genug durchgemacht: „Ich bin bereit.“

Katsumaru sah mit gewisser Faszination zu, wie sein Lehrer, sein väterlicher Freund,

das Schwert zog und sein Vater es ihm gleich tat. Er hatte Akamaru außer in diesem Moment im Park noch nie kämpfen gesehen, sah man von den Übungsstunden ab, die er ihm erteilte. Und da zeigte er gewiss nicht all sein Können.

Minuten später wusste der junge Hundepinz nicht nur, wieso Hagane der Anführer der Wachen war, sondern auch, warum sein Vater die Nummer Vier der Rangliste aller Hundeyoukai war. Diese Finten, diese Tricks, diese Schläge...und das, ohne dass einer von beiden mehr Youki einsetzte, als eben zu einem solchen Kampf nötig war. Gewiss hätte es, wenn Hagane seine Energie voll gezeigt hätte, wieder Hochverrat bedeuten können. Aber Akamaru nahm auch darauf Rücksicht.

Und dann hielt der Hundejunge die Luft an. Für einen Augenblick schien um ihn die Welt zu versinken, nur noch die beiden Kämpfer zu existieren. Hagane hatte es geschafft, den Herrn der südlichen Länder zurückzudrücken, seinen Oberkörper nach hinten zu biegen. Akamaru war gezwungen, in die Knie zu gehen, sich mit der linken Hand im Sand rückwärts abzustützen, noch immer Klinge gegen Klinge gepresst. Hatte sein Vater etwa verloren? Im nächsten Moment erkannte Katsumaru, dass der Hundefürst sein rechtes Bein an hob, wie eine Sense gegen die Knie des über ihn gebeugten Hagane sausen ließ. Dieser stürzte seitwärts zu Boden, rollte ab. Im gleichen Moment stand sein Gebieter jedoch bereits bei ihm, über ihm. Seine Klinge schlang sich um das Schwert des Anführers der Schlosswachen, das sofort beiseite flog.

Hagane erstarrte in der Bewegung: „Ihr habt gewonnen... Ich habe vergessen, wie viele Schulen Ihr kennen gelernt habt....“

„Nun, meine verehrte Schwester kämpft in einem ernstesten Duell tödlicher.“ Akamaru schob sein Schwert in die Scheide: „Aber wir hatten die gleiche Ausbildung. - Danke für den interessanten Kampf, Hagane.“

Und diesem, aber auch Katsumaru, war klar, dass diese Aussage ein hohes Lob war – von einem Mitglied des Hundedclans.

Als Akamaru zurück in das Schloss kam, eilte eine alte Dienerin auf ihn zu: „Oyakata-sama!“

Jetzt erst spürte er das vertraute Youki seiner Gefährtin in vollem Ausmaß: „Die Fürstin...?“ Das konnte nur bedeuten, dass sie die Kinder bekam.

„Ja, Herr. Ihr erhaltet Nachricht, sobald es vorbei ist.“

„Danke. Ich bin in meinem Zimmer.“ Und da sie überrascht war: „Nun, es wäre doch unziemlich, bewaffnet in ein Geburtszimmer zu gehen.“

„Oh, verzeiht, natürlich...“ Sie verneigte sich eilig. Akamaru war wirklich ein sehr freundlicher Fürst, nachsichtig bei solchen unüberlegten Reaktionen. Sie entsann sich nur zu gut, was sein Vater bei weitaus geringeren Anlässen befohlen hatte, nicht zuletzt auch gegen seine Kinder.

Er zog sich fast hastig die Rüstung aus und legte das Schwert ab, ehe er sich die Hände wusch. Eine Geburt bei Hundeyoukai dauerte gewöhnlich nicht lange. Die Welpen maßen in der Regel nur zwischen dreißig und vierzig Zentimeter, um auch in ihrer Mutter Platz zu finden, wenn diese in menschlicher Gestalt war. Als mehrere Meter großer Hund war demgemäß eine Entbindung kein Problem. Er war auch gerade fertig, als ein Diener die Tür beiseite schob, sich verneigte:

„Oyakata-sama...“

„Sind die Mädchen auf der Welt?“

„Ja, Herr. Ihr mögt bitte in das Zimmer Eurer Gefährtin kommen.“ Durch nichts verriet der Youkai seine Überraschung, dass der Fürst nicht nur das Geschlecht des Kindes

wusste, sondern auch die Tatsache, dass es sich um Zwillinge handelte.

So betrat Akamaru kurz darauf das Miyakis Zimmer. Sie war bereits wieder in ihrer menschlichen Form und lächelte ihm zu. Sie war so dankbar, dass sie nochmals Kinder hatte bekommen dürften, dem Fluch dieser schrecklichen schwarzen miko zu Trotz. Wie es der Brauch verlangte, kam ihre Dienerin mit einem Bündel im Arm heran und legte es zu Füßen des Fürsten ab.

Akamaru bückte sich und schlug die Tücher zurück. Verwundert sah er auf die beiden kleinen rothaarigen Welpen. Damit hatte er nicht gerechnet. Er selbst und auch Shiro hatten zwar in Menschengestalt rote Haare, trugen aber in ihrer wahren Form schwarzes Fell. Katsumaru war in beiden Gestalten schwarzhaarig. Aber nun gut. So waren diese Mädchen sicher etwas Besonderes. Er hob die beiden Kleinen auf, um zu zeigen, dass er sie in die Familie aufnahm und sich verpflichtete, für sie zu sorgen.

Miyaki hatte sein Zögern bemerkt und atmete nun auf. Sie hatte für einen Augenblick gefürchtet, er könnte einen Fehler gefunden haben.

Er sah noch einmal auf die beiden Welpen, ehe er äußerte: „Ihr Fell ist weich...Die ältere soll Kinu und die jüngere Birodo heißen.“ Seide und Samt.

„Das sind sehr schöne Namen; Akamaru-sama“ meinte seine Gefährtin.

„Wie geht es dir?“

„Oh, danke.“ Mit einem leisen Lächeln ergänzte sie: „Ich bin gewiss in wenigen Stunden wieder erholt.“

„Gut.“ Akamaru gab die Welpen der Dienerin zurück. Dann trat er an das Lager seiner Gefährtin und kniete neben ihr nieder, ehe er sie umarmte und sanft küsste. Erst danach ging er, wie es die Sitte verlangte.

Arashi saß in seinem Zimmer. Seine Selbstheilungskräfte waren stark genug, dass er die körperlichen Folgen der Nadeln bereits nach einem Tag überwunden hatte. Seine Energie war allerdings noch immer sehr niedrig.

Und er war froh, heilfroh, dass seine Eltern und seine Onkel gekommen waren und sie da aus diesem schrecklichen Park geholt hatten. Soweit er mitbekommen hatte, was Seiko ihm gestern noch erzählt hatte, hatten die vier, nein fünf, denn Tante Kagome war ja auch dabei gewesen, eine deutliche Machtdemonstration der Familie hingelegt. Und irgendwie hatte seine Zwillingsschwester gemeint, Vaters Youki hätte selbst den Vampir überfordert, der hätte sich schlicht überfressen. Ein erbärmliches Ende für den Mistkerl, dachte der junge Hundepinz: wie passend.

Er sah überrascht auf, als seine Tür beiseite geschoben wurde, erkannte dann nahezu erschreckt den Eintretenden. Was wollte sein Herr und Vater denn von ihm? Er neigte sich eilig vor. Hatte er doch etwas falsch gemacht in diesem Abenteuer? Er hatte sich doch solche Mühe gegeben...

„Komm mit, Arashi.“

Sofort sprang der junge Prinz auf, versuchte jedoch, mit einem raschen Blick in das Gesicht des Herrn der westlichen Länder zu erkennen, was nun folgen sollte. Aber dieses war undeutbar wie eh und je. So blieb er schweigend neben dem Fürsten, den höflichen Schritt zurück.

Mit gewisser Erleichterung erkannte Arashi, dass sie nicht in das Arbeitszimmer seines Vaters gingen, sondern in den Hof. Wenn er Scherereien hätte bekommen sollen, wäre doch sicher das Zimmer dran gewesen. Es sei denn, der Fürst wollte ihn umbringen. Aber einen solchen schwerwiegenden Fehler hatte er doch nicht begangen? Oder sollte er verbannt werden? Oder...

Sesshoumaru blieb am Kampfplatz stehen, sah zu dem Diener: „Ein Schwert für den Prinzen.“

Überrascht hielt Arashi neben ihm, wagte aber nicht, eine Frage zu stellen. Sein Vater wusste dies: „Nimm es. Und dann wirst du versuchen, mich an der Rüstung zu berühren.“

„Ja, mein Herr und Vater.“ Der Prinz nahm die Waffe, die der Diener ihm reichte. Sollte das etwa eine Prüfung sein? Hatte er sich in dem Parkabenteuer gut genug geschlagen, um immerhin Vaters Aufmerksamkeit geweckt zu haben? Dann musste er einfach bestehen, es schaffen, den Herrn der Hunde zu berühren. Mit klopfendem Herzen betrat der Kleine den Kampfplatz. Nie zuvor hatte er dort seinem Vater gegenübergestanden.

Und das, so gestand er es sich zehn Minuten später ein, hatte wohl seinen Grund. Der Fürst hatte kein Schwert gezogen, ließ die Hand herabhängen – und es gelang ihm nicht, ihn auch nur an der Rüstung zu berühren. Er konnte spüren, dass das Youki seines Vaters bei weitem noch nicht Kampfniveau hatte – und doch wich er jedem Angriff mühelos aus. Wie stark und schnell er war! Und seine eigene Energie war noch lange nicht erholt.

Aber, dachte Arashi verbissen: ich muss es schaffen. Ich darf nicht versagen. Wenn ich jetzt aufgebe, diese Prüfung nicht bestehe, hält er mich doch endgültig für die Lachnummer der Familie. Nein. Ich darf ihn nicht enttäuschen, nie mehr...

So versuchte er es erneut und überlegte sich immer neue Finten und Tricks.

„Genug, Arashi.“ Sesshoumaru sprang zurück.

Der junge Prinz erstarrte. Es war ihm nicht gelungen, den Fürsten zu berühren. So senkte er den Kopf, einen seltsamen Kloß im Hals. Er war gescheitert. Wieder hatte er seinen Vater enttäuscht. Der Versager vom Dienst...

„Wir werden drei Mal in der Woche üben.“

Dieser Satz seines Vaters bewirkte, dass Arashi ihn gegen die höfische Regel anstarrte. Er durfte mit ihm üben? Er war fähig genug gewesen und hatte doch die Prüfung bestanden? Sein Herz schlug rascher, als er die Klinge einfach zu Boden fallen ließ, jedoch höflich hervorbrachte: „Wie Ihr wünscht...“ Seine Erleichterung war fast überwältigend. Um das und seine Dankbarkeit zu zeigen, machte er die Schritte hinüber und bückte sich, um den Fürstenring am Finger seines Vaters zu küssen, die einzige Berührung, die er wagte.

Sesshoumaru entzog ihm seine Hand.

Der eisige Schreck darüber hatte das Gehirn des Prinzen noch nicht erreicht, als er auch schon die Finger des Hundefürsten an seinem Kopf spürte. Wollte er ihn nun umbringen?

Zu seiner grenzenlosen Verblüffung fühlte sich Arashi an die Rüstung gedrückt, sein Gesicht in das weiche Fell. Nie zuvor hatte er das gedurft und er atmete tief den Duft nach Frühling, Wiesen und Wäldern ein, als seine riesengroße Erlösung ihm fast das Herz sprengte. Sein Vater mochte ihn doch? Er erkannte ihn an? Alles, was er noch hervorbrachte, war: „Chichi-ue...verehrter Vater...“

Sesshoumaru blickte auf seinen Sohn. Nie zuvor hatte der das zu ihm gesagt. Mit dieser überaus höflichen Anrede hatte er selbst einst seinen Vater angesprochen. Katsumaru tat dies nun mit Akamaru, aber erst in diesem Moment gestand er sich ein,

dass er darauf gewartet hatte. Er gab den Jungen frei: „Komm mit. Wenn du keinen Unterricht hast, wirst du mich ab nun begleiten.“

Und das bedeutete die Ausbildung zum Nachfolger. Arashi hatte nicht gewusst, dass Erleichterung wehtun konnte. „Ich...danke,“ war alles, was ihm noch einfiel.

„Du hast rasch begriffen, dass es die Pflicht des Fürsten ist, die zu schützen, die zu ihm gehören.“ Sesshoumaru fügte in Gedanken hinzu: ich habe Jahrhunderte dazu gebraucht. Erst auf der Insel der Bestien war es ihm klar geworden.

Oben am Fenster wich Shiro eilig zurück.

Ihre Tochter sah zu ihr: „Verehrte Mutter...?“ Das klang besorgt.

„Es ist nun alles in Ordnung, Seiko-chan.“

„Bin ich froh“, meinte die Hundepinzessin aus ganzem Herzen: „Arashi hat so darunter gelitten. So gesehen hatte dieses Abenteuer etwas Gutes. – Euer Mobilphone klingelt.“

„Das wird gewiss Katsumaru sein. Nimm du ab.“

Seiko gehorchte: „Hallo, Katsumaru....oh, verzeiht oji-sama - Verehrte Mutter, Onkel Akamaru.“

Shiro fasste eilig hin, dabei um ein Haar das Handy zerdrückend: „Ist etwas mit Miyaki? – Oh, das ist schön. Schickst du dennoch einen Boten her? – Gut, danke. Grüße Miyaki von mir. Ich bin sehr froh für sie.“ Sie reichte das Telefon zurück.

„Die ehrenwerte Tante Miyaki hat die Mädchen bekommen?“ erkundigte sich Seiko: „Dann ist auch Arashi nun verlobt?“

„Ja. Und auch Akogare.“

„Oh, ich möchte mir die Kleinen ansehen...“ Sie hätte um ein Haar in die Hände geklatscht.

„Wenn wir eingeladen werden. Du bist noch immer ein wenig zu impulsiv für eine Prinzessin der Hundeyoukai.“

„Vergebt, haha-ue.“ Aber Seiko wusste, dass sie sich nie so beherrschen könnte, wie ihre Mutter dies tat. Der Ausdruck, den sie da bei der Befreiungsaktion in den Augen der Fürstin hatte sehen können, hatte die kleine Prinzessin ahnen lassen, dass Shiros Kühle nur fünf Finger breit Schnee war. Darunter lag eher Lava.

Seiko wusste es nicht, aber ihr Vater hätte ihr zugestimmt.

Vielen Dank fürs Mitlesen.

Den Freunden der Hundefamilie kann ich sagen, dass eine neue, längere Geschichte in ungefähr zwei Monaten starten wird. Sie spielt in der Vergangenheit, kurz nach dem Drachenkrieg, als noch leicht Missverständnisse einen neuen Krieg auslösen könnten: Die Prüfung der Drachen.

Davor aber kommt ein neuer Krimi mit dem jungen Sesshoumaru und Sakura, meine mittlerweile dreissigste Fanfiction. Als ich vor bald vier Jahren auf animexx anfang, dachte ich wirklich nicht, dass ich so viele Ideen haben würde...

Und natürlich läuft ja noch einige Zeit die neue Brüdergeschichte Im Zeichen des Windes.

bye

hotep